Feste und Feiern deutscher Art

# Sonnenwende



Dritte Auflage

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg

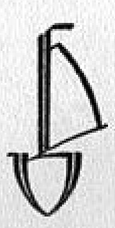
Feste und Feiern deutscher Art
Im Auftrag der Fichte-Gesellschaft e. V. herausgegeben von Karl Hahn und Dr. Werner Pleister

Heft 4

# Sonnenwende

Bearbeitet von
Otto Henschel

Dritte verbesserte Auflage



Hamburg

Hanseatische Verlagsanstalt

# Sonnenwende

Aus Feuer ward der Geist erschaffen!

Auf den Bergen, die weithin Täler und Ebenen beherrschen, auf einsamen Hügeln in der Heide, den Dünen am Meer, an märkischen Seen, an rauschenden Strömen und Flüssen unserer Heimat steht die junge Mannschaft des deutschen Volkes wieder im Ring um den flammenden Holzstoß. Und mit ihnen stehen die Alten, denen Feuer in jahrelangem harten Kampfleben täglich in seiner zerstörenden Macht begegnet ist, die an dieser Macht täglich und stündlich die Kraft ihres Willens bewiesen haben, die Wissende sind der stoffzerstörenden, aber Geist und Willen weckenden Macht des Feuers.

Eisen durch Feuer geläutert und gehärtet — Stahl. Blut durch Feuer geläutert und gesteigert — Geist.

Und mit ihnen ist der Geist ihrer Ahnen. Greifbar im Sausen des Windes, im Rauschen der Wälder und Ströme. Anders war deren Brauch, anders waren ihre Aufgaben und Gedanken, aber ein Gemeinsames ist ihnen allen: Das lebendige Feuer unter Gottes freiem Himmel.

Was sagt uns das Feuer, was sagt uns die Sonnen-Wende?

Haltet rein das Feuer in euch, ihr Jünglinge. Wahret das Feuer eurer Jugend und eurer Mannestat, ihr Männer und Greise. Gebt ihm festes und kerniges Holz zur Nahrung. Schichtet den Stoß kunstvoll mit Verstand und Handgriff, damit die Flamme durchschlage und zu einer weitleuchtenden Fahne werde. Haltet Maß und Zucht, denn das Feuer ist eine gefährliche Macht. Stoff und Ausmaß sind in eure sorgende Pflicht gegeben. Werft nicht Reisig und Stroh in die Glut, das brennt hoch auf und fällt verweht wieder zusammen, erstickt vielleicht alles. Einen rechten, festen, glühenden Feuerblock muß es geben, wenn die Flamme heruntergebrannt ist. Der muß noch Wärme spenden bis Sonnenaufgang, damit die Treuen, jung und alt, daran wachen und des Vaterlandes gedenken können.

Ihr Jünglinge, liebt die Flamme, die da hoch emporschlägt, ihr Männer, achtet die Flamme, die Dauer hat, die stetig brennt, und ihr Frauen, bewahret diese Flamme in den Herzen eurer Kinder und Männer über die Zeit des Festes hinaus. Nicht Strohfeuer, nicht nur Festesfeuer, sondern Lebensfeuer im Alltag und Festtag, das ist in euer aller Hand gegeben. Dies ist die Wende *nach innen*.

Ein Gelöbnis freier Deutscher auf freier Erde unter freiem Himmel. Das ist die Wende *nach außen*.

Beides gehört zusammen. Unsere Freiheit ist nicht die persönliche Freiheit, sondern die Freiheit unseres Volkes. Unser Geist ist nicht unsere eigene Geistigkeit,

die wir aus Lehre, Betrachtung und Selbstarbeit erwerben könnten. Darum bemühen wir uns auch; aber der Geist, den wir meinen, ist der Geist unseres Volkes, unser Volkstum, dem wir dienen wollen. Unser Wille ist nicht unser eigener Wille, sondern der Lebenswille unseres Volkes, dem wir uns verpflichtet fühlen und dem wir in Zucht und mit ausdauerndem harten Willen Raum geben wollen. Unser Stahl ist nicht unsere eigene Waffe zu eigenem Nutz, sondern die im Feuer neu geschmiedete Waffe unseres Volkes, nicht zu unserer, sondern zu seiner Ehre. Wie können wir Träger sein von Geist und Stahl zu einem anderen Ziele als dem, Unfreiheit und Knechtschaft unseres Volkes zu brechen? Wie können wir eine Wende feiern und ihrer froh werden, ohne des Vaterlandes und aller seiner Glieder zu gedenken mit dem herzlichen Willen, der gemeinsamen Sache mit aller Kraft zu dienen?

So schließt sich in unserem Willen angesichts der läuternden Flamme der Ring um unser ganzes Volk, um die Lebenden, alt und jung, um alle Stämme und Stände, um die Geschlechter von den Ahnen bis zur Gegenwart. Sie alle sind mit uns. Sie haben gewirkt, solange sie lebten und ihr Werk den Nachfahren zu treuen Händen übergeben. Wir treten am Feuer in diesen unsichtbaren Ring mit dem Gelöbnis, tapfer und treu zu sein dem Werke, das sie uns hinterlassen, dem deutschen Volke und seinem Reich.

Stahl, das soll sein durch Zucht und Übung errungene, willen- und geistbeherrschte Wehrhaftigkeit des Leibes.

Geist, das soll sein willensstarke, in Zucht und Arbeit gewonnene geistige Wehrhaftigkeit.

Das Sonnenwendfeuer soll sein ein Wachtfeuer der Soldaten der alten und jungen Armee, eine Besinnung auf das, was war und ist, ein Befehl für den Aufbruch am Morgen in den Kampf, den wir täglich für Volk und Vaterland zu bestehen haben.

## Herkommen und Sitte der Sonnenwende

### Mythus

Die Sitte der Sonnenwende ist uralt. Was wir an Nachrichten über sie haben, bezeugt ihren Ursprung in der alten germanischen Mythologie, ist aber nicht frei von späteren christlichen Zutaten und Ausdeutungen. Stammlich und landschaftlich mögen Sitte und Brauch schon in alten Zeiten manchen Unterschied gezeigt haben, aber gemeinsam ist allen die Zeit der Feier; die der Sommer-Sonnenwende in der Nacht nach dem Tage, an dem die Sonne am längsten geschienen hat, und die Winter-Sonnenwende in der Nacht nach dem Tage, an dem die Sonne die kürzeste Zeit geschienen hat. In der Sommer-Sonnenwende hat nach altem germanischen Glauben der Sonnengott Odin (Wodan) auf seiner Fahrt die höchste Stelle am Himmelsgewölbe erreicht und rastet nun noch ein Weilchen im Vollgefühle seines Sieges über die finsteren Mächte, um dann mit Freya (der Göttin der Fruchtbarkeit) seine Hochzeit zu begehen. Die Sommer-

Sonnenwende war in den Augen unserer Vorfahren kein geringeres Fest als die Winter-Sonnenwende, die häufiger in der alten Dichtkunst bezeugt wird und deren Sinngebung stärker ausgestaltet ist. In der „Edda", die zwar auch nicht als ungetrübtes Zeugnis für die germanische Mythologie gelten kann, die aber zweifelsohne die älteste dichterische Gestaltung des Sonnenwend-Mythos darstellt, finden wir in dem Gedicht „Baldurs Träume" folgende Worte:

## Aus der „Edda" in der Übertragung von Felix Genzmer

1.

Die Asen eilten
Alle zum Ding
Und die Asinnen
Alle zum Rat:
Und das berieten
Die reichen Götter,
Warum Balder
Böses träumte.

2.

Auf stand Odin,
Der alte Held,
Und legte Sleipnir
Den Sattel auf,
Nieder ritt er
Nach Nifelheim;
Einen Hund traf er,
Der aus der Höhle kam.

4.

Da ritt Odin
Ostwärts vors Tor,
Dort, wo er wußte
Der Wölwa Hügel.
Ein Wecklied sang er
Der Weisen da,
Bis auf sie tauchte
Totenwort sprach:

5.

„Wer ist der Mann,
Mir unbekannt,
Der mir vermehrt
Mühvollen Weg?
Regen schlug mich,
Bereift war ich
Und taubeträuft:
Tot war ich lange."

6. Odin:

„Wegtam heiß ich,
Bin Waltams Sohn.
Sprich von der Tiefe,
Vom Tag will ichs!
Wem sind die Sitze
Besät mit Ringen
Und strahlt die Bank,
Bestreut mit Gold?"

7. Die Seherin:

„Für Balder steht hier
Gebraut der Met,
Schimmernder Trank,
Der Schild liegt drauf:
Unheil ahnen
Asensippen.
Genötigt sprach ich:
Nun will ich schweigen."

---

Anm. zu Vers 1, Str. 7 bis 8: Diese bangen Träume Balders waren nach der älteren Dichtung der Anlaß, daß man alle Gegenstände in Eid nahm, Balder zu schonen.

Anm. zu Vers 2, Str. 6: Nifelheim, Nebelheim, ein Name der Hel des Totenreichs.

Anm. zu Vers 6, Str. 1 und 2: Wegtam = der Weggewohnte, Waltam = der Schlachtgewohnte.

8. Odin:

„Schweig nicht, Wölwa!
Ich will dich fragen,
Bis alles ich weiß.
Weiter sag mir:
Wer wird Balders
Blut vergießen,
Das Alter enden
Odins Sohne?“

9. Die Seherin:

„Hödur bringt her
Den hohen Ruhmsproß;
Er wird Balders
Blut vergießen,
Das Alter enden
Odins Sohne.
Genötigt sprach ich:
Nun will ich schweigen.“

12. Odin:

„Schweig nicht, Wölwa!
Ich will dich fragen,
Bis alles ich weiß.
Weiter sag mir:
Welche Mädchen
Weinen gerne,
Werfen gen Himmel
Die Halslinnen?“

---

Anm. zu Vers 9. Str. 1: „Her“ d. h. in der Hel. Der blinde Gott Hödur tötet Balder durch den Schuß mit dem Mistelzweig.

## Aus der Seherin Gesicht

20.

Ich sah Balder,
Dem blutenden Gott,
Odins Sohne,
Unheil bestimmt:
Auf hohem Stamm
Stand gewachsen
Der Zweig der Mistel,
Zart und schön.

21.

Ihm ward der Zweig,
Der zart erschien,
Zum herben Harmpfeil:
Hödur schoß ihn;
Und Frigg weinte
In Fensals Heim
Um Walhalls Weh —
Wißt ihr noch mehr?

## Die Strophe der Thökk

Als der Gott Balder durch Lokis Schuld tot war, sandten die Asen Boten über die ganze Erde, man möge Balder aus der Hel weinen. Alle taten so und weinten, Menschen und Tiere, die Erde und die Steine und die Bäume und jegliches Erz. Zuletzt fanden die Sendboten in einer Höhle eine Riesin, die nannte sich Thökk; die baten sie, Balder aus der Hel zu weinen.

Sie antwortete:

„Mit trocknen Tränen
Wird Thökk beweinen,
Daß man Balder verbrannt;
Nicht lebend noch tot
Tat mir Liebes der Mann:
Halte Hel, was sie hat!“

Man glaubt aber, dies sei Loki gewesen, er, der so viel Unheil unter den Asen gestiftet hat. —

Nehmen wir noch einige Zeugnisse hinzu, so ergibt sich als Kern des Mythus folgender Inhalt:

Baldur oder Balder ist der gütige Gott des strahlenden Lichtes. Solange er lebt, wird der Untergang der Welt, die Götterdämmerung, nicht eintreten. Um das ewige Leben zu erhalten, nimmt daher Freya, Baldurs Mutter, alle Wesen in Eid, dem lichten Götterliebling nicht zu schaden. Darauf veranstalteten die Götter oder „Asen" in ihrer Freude ein Fest, bei dem Baldurs Unverletzbarkeit geprüft wird. Man wirft und sticht nach ihm, aber alle Waffen schaden Baldur nicht. Das mißfällt Loki, dem Dunklen, dem Gott der Zwietracht und Bosheit. Er hat in Erfahrung gebracht, daß Freya die Mistel bei der Vereidigung übersehen hat, weil sie auf der Eiche schmarotzte. Er legt daher Hödur, dem blinden Halbbruder Baldurs, den Mistelzweig auf den Bogen. Hödur schießt den Pfeil ab, und Baldur sinkt getroffen zu Boden.

Die Sage versinnbildlicht, daß der Winter, dessen Zeichen die grüne Mistel ist, die Sommersonne Baldur verdrängt. Zugleich mit ihm stirbt auch Nanna, seine Gattin, die Göttin der Blumen und Blüten. Beide werden auf einen Scheiterhaufen gebettet und der Gewittergott, Thor oder Donar, entzündet mit seinem Blitzhammer den Holzstoß. Thor ist der Gott der zeugenden Kraft. In stürmischer Winternacht umfängt er die Erde und stößt in zuckenden Blitzen den Keim zu neuem Leben in den harrenden Schoß. Daß gerade er den Holzstoß in Brand setzt, ist ein Zeichen dafür, daß der Tod unlöslich mit dem Leben verbunden ist; das Leben währet — und so wird die Sonne wiederkehren. Im ewigen Wechsel von Tod und Leben, Sonne und Licht, siegt keines endgültig, immer gebiert eins das andere. Wohl mögen wir den, der mit seinem Blitz das Feuer zündet, als den Allwaltenden ansehen, der jenseits von Tod und Leben ist.

Baldur ist tot — das Dunkel gewinnt immer mehr Macht über das Licht. Nach alter Sage soll Baldur gerettet sein, wenn alle Wesen um ihn weinen. Die Asen senden also Boten über die ganze Erde, man möge Baldur aus der Hel weinen. Alle tun dies und weinen, Menschen und Tiere, die Erde, die Steine, die Bäume und jegliches Erz. Nur eine Riesin weint nicht. Man glaubt, dies sei der verkleidete Loki gewesen. Hermodur reitet auf Odins Roß „Sleipnir" in das Totenreich der Hel, besteht große Kämpfe und Gefahren, rettet Baldur und führt ihn zurück in das Heim der Götter.

# Geschichtliche Entwicklung

Die Feste der Germanen fielen mit den Haupteinschnitten des Sonnenumlaufs während eines Jahres zusammen. Sie lagen also zur Zeit der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche, der Herbst-Tag- und -Nachtgleiche, zur Zeit des längsten und des kürzesten Tages. Zu diesen Tagen, besonders an den beiden letzten, versammelten sich die Führer und die streitbare Mannschaft der Stämme zu ernsten Beratungen und zum Gericht. Es waren die Tage, in denen alle Angelegenheiten des Stammes geordnet wurden. Nach Beendung der Beratungen wurde mit dem ganzen Stammesvolk zusammen das Fest der Sonnenwende feierlich begangen. Dann flammten überall auf Kuppen und Hängen die Sonnenwendfeuer auf, ein Zeichen inniger Verehrung der Allnatur. Als ein echtes und rechtes Naturvolk waren unsere Vorfahren ja viel mehr mit dem Leben und Walten der Natur verbunden als wir Menschen der Neuzeit. In den Naturkräften der Sonne und Sterne verehrte man höhere Gewalten, die man sich durch Gaben zu Freunden zu machen suchte.

Die Sommersonnenwende war ein hohes Freudenfest. Vielleicht ist ihr Zusammenhang mit der Baldur-Sage nur sehr schwach. Im wesentlichen deuten alle Gebräuche bei diesem Fest darauf hin, daß es ein Bauernfest gewesen ist. Ernte und Viehstand, Sorge und Bitte um Fruchtbarkeit, um Verhütung von Schäden, stehen in seinem Mittelpunkt, denn dem Wettergott Donar gelten die Opfer, um Gewitter von Hof und Feld abzuhalten. Der Abwehr von Seuchen gilt das Feuer, und der Feuerspruch schützt vor Krankheit. Ein Span vom Sonnenwendfeuer mit nach Hause genommen, schützt die Bewohner vor Krankheit und das Vieh vor Seuchen. Feuerräder, die in das Tal hinabgerollt werden, vertreiben böse Geister. Um die Macht der Bösen abzuhalten, werfen die Menschen neunerlei Kräuter oder Kränze oder Pferdeköpfe in das Feuer. Vielfach wird auch das Vieh durch die erloschene Glut getrieben, um bei ihm Wachstum und Fruchtbarkeit zu fördern und es vor Schäden zu bewahren.

Aus diesem Sommersonnenwendfeuer (Sungittfeuer, Zündelfeuer, Zinkenfeuer, Froh- oder Fronfeuer) ist unter christlichem Einfluß das Johannisfeuer geworden, zu Ehren Johannis des Täufers, des Vorboten des Heilands. Am Johannistag spielt nicht nur das Feuer, sondern auch das Wasser eine große Rolle. Ein am Johannistage genommenes Bad gilt als neunmal so heilkräftig wie ein solches an anderen Tagen, denn dem Wasser wird überhaupt an diesem Tage eine reinigende und heilende Kraft zugeschrieben. Mit dem Wesen des Festes als eines Bittfestes um Fruchtbarkeit hängt auch der Pflanzenkult zusammen, wie ihn in diesem Ausmaß kein anderes Fest kennt. Die geheimnisvolle Kraft der vielen, meistens neun Pflanzen, die bevorzugt werden, bewährt

sich nur, wenn sie in der Nacht vor dem Johannistage, am besten zur Geisterstunde und unter Schweigen, von einem nackten Menschen gesammelt werden.

Die Wintersonnenwende steht wohl in einem engeren Zusammenhang mit der Baldur-Sage. Sie ist das Fest des wiedererwachenden Lichtes. Die Feuersbräuche sind ähnlich wie die bei der Sommersonnenwende. Für das Festmahl wurde unter feierlichem Gelübde der Jul-Eber geschlachtet. Dem Gotte wurde sein Opferteil gegeben und das übrige verzehrt. Gebildbrote in der Form des Ebers, Pferdes, Sonnrades usw. wurden gebacken und verteilt. Der Genuß der Julfestspeisen verhieß Fruchtbarkeit. Als Zeichen der wiedererwachenden Natur wurde das Haus mit grünen Zweigen geschmückt. Auf den Tag des Julfestes wurde von der christlichen Kirche das Weihnachtsfest gelegt, das in manchen Gebräuchen noch Anklänge an das alte Fest zeigt. Der Tannenbaum ist ein Überrest des grünen Schmuckes der Julfeier. Der Behang des Tannenbaumes ist ein Überrest der Julfestspeisen.

Das Julfest ist schon verhältnismäßig früh durch das Weihnachtsfest verdrängt worden. Dagegen hat sich die Johannisfeier noch das ganze Mittelalter hindurch erhalten. Im 17. Jahrhundert wurden die Feiern wegen der damit verbundenen Feuersgefahr aus der Stadt verbannt. Sinnloser Mummenschanz drängte sich in die Feste, deren Bedeutung für die Gesamtheit als Volksfeier verblaßte. Nur in abgeschiedenen Gegenden, besonders im Bergland, konnte sich die Sitte erhalten. Auch heute noch ist das Johannisfeuer ein Bauernfest. Mancher Brauch ist denen, die ihn heute üben, sicherlich nicht mehr verständlich. Trotz des technischen Fortschrittes in der Landwirtschaft ist der Bauer aber noch ebenso von der Natur abhängig wie seine Ahnen in vorchristlichen Zeiten. Er hält deshalb zäh fest an dem alten Brauch, in dem nun Christliches und Heidnisch-Germanisches nebeneinander ohne deutliche Beziehungen leben. Der „aufgeklärte" Mensch, sei er wissenschaftlicher oder theologischer Rationalist, wird über das zähe Leben einer so unklaren Sitte den Kopf schütteln und — entweder wie in früheren Zeiten — mit Verboten dagegengehen oder sie, wie heute üblich, lächerlich machen. Aber es steckt in diesen Gebräuchen noch ein Rest Mythus. In einer Zeit, in der alles Geheimnisvolle durch spitzfindige Erklärerei zerredet worden ist, hat sich der gesunde, mit der Natur verwurzelte Mensch ein Stückchen des Geheimnisvollen bewahrt.

Neben diesen Resten bodenständiger Naturfeste haben wir etwa seit der Jahrhundertwende ein Wiederaufleben ähnlicher Feste; besonders in den Grenzgebieten, in denen das Deutschtum gefährdet ist. Unsere österreichischen Brüder haben das Verdienst, die Sitte der Sonnenwende wieder belebt zu haben. Die ganze Forscherarbeit des vorigen Jahrhunderts auf dem Gebiete der Deutschkunde wurde verwertet, um in den vom Nationalitäten- und Rassenkampf umtobten Gebieten die Sonnenwende zu einem vaterländischen Mahnfeuer werden zu lassen. Nur wenig später bemächtigte sich die wandernde Großstadtjugend — zuerst im Wandervogel, dann schließlich in vielen Bünden — des Sonnenwendfestes und hat ihm den Ausdruck gegeben, den es heute hat.

In Lehre, Sitte und Brauch wird die Erfahrung von Jahrhunderten weitergetragen. Ein Volk, das vor dem überkommenen Gute keine Ehrfurcht mehr hat, hat keine Zukunft; denn jede Zeit, mag sie noch so groß sein, mag sie sich noch so selbständig dünken, steht doch auf den Schultern der Vergangenheit. Weil wir seit dem Überwiegen kalter Vernünftelei und Zweckstreberei nicht mehr stark genug waren, das ganze Erbe unserer Väter aufzunehmen und weiterzuführen, weil wir so schwach und ehrfurchtlos waren, deshalb sind wir kein Volk mehr.

Lehre, Sitte und Brauch können in ihrem Grundgehalt die Erfahrung der Vergangenheit für die Gegenwart so lebendig machen, daß sie in die Zukunft hineinreicht. Der Grundgedanke bleibt derselbe, verschieden ist nur die Art, wie er sich ausdrückt. Wenn heute bei der Sommersonnenwende wieder Bewegungsspiele und Wettkämpfe veranstaltet werden, wenn sie wieder dem Wehrgedanken geweiht ist, so sind wir damit zu der ursprünglichen Sitte zurückgekehrt, die gewiß gut war und für alle Zeiten ihren Wert behält. Die Betätigung volkstümlicher Willenskraft — und wo Willenskraft sich betätigt, ist auch Gestaltungskraft — ist es, wenn die kampfesfrohe Lust an Wettkämpfen das deutsche Leben seit Jahrtausenden durchzieht. Den Höhepunkt und Schluß eines solchen Tages bildet dann das Abbrennen des Sonnenwendfeuers.

Wer die Sonnenwende feiert, bekennt sich zum deutschen Volksgedanken, d. h. bei diesem Feuer muß das Gemeinsame in den Vordergrund und das Trennende in den Hintergrund gestellt werden. Die bloße Natursehnsucht, die oft nur der einzige Ausdruck der Feste der Großstadtjugend ist, kann unserer Feier nicht die volle Weihe und Würde geben. Auch wir wollen, wie unsere Vorfahren, dessen gedenken, was als stärkste Macht in unser Leben eingreift und was uns am meisten am Herzen liegt. Deshalb wird für uns die Sonnenwende zu einem harten männlichen Bekenntnis für Volk und Vaterland. Neben die Natur ist für uns die Geschichte getreten, die unsere und unseres Volkes Zukunft bestimmt. Wir wissen, daß nur klares Erkennen und scharfes Zupacken die Geschicke meistert. Ein neues Besinnen ist durch unser Volk gegangen. Viele Kräfte sind zum Einsatz bereit. Aber wir stehen noch am Beginn des Weges in die Freiheit, auf die nicht nur die 65 Millionen Deutsche im Reich, sondern noch weitere rund 18 Millionen Volksgenossen in Kerneuropa und in seinem Vorfeld harren. Der letzte Sinn alles Wirkens und aller Einsatzbereitschaft kann nur der Sturz der Pariser Vorortdiktate sein, die den deutschen Volksleib und damit Europa zerstückelten und der Aufbau Kerneuropas in einem neuen Reich, das von den Grundkräften eines erneuerten und vertieften Volkstums getragen wird. Ein Bekenntnis zu dieser Gesamtverantwortung, die weit über die Grenze des gegenwärtigen Reiches hinausreicht, die uns aus der Enge des Raumes, in dem wir leben, erlöst und uns neue Räume eröffnet, soll die Sonnenwende sein, und kein Fest ist seiner Art nach dafür geeigneter als sie.

# Festfolgen

Die Vorschläge sollen nur Fingerzeige für die Ausgestaltung der Feier geben. Der Sache wäre ein schlechter Dienst erwiesen, wenn sie prüfungslos übernommen würden. Sie sind ein Maßstab für die Forderungen, die an die Art der Feier und die Höhe des Gebotenen gestellt werden müssen. Im Einzelfall müssen natürlich der Entwicklungsstand des Verbandes, seine Arbeitsweise und die daraus sich ergebenden Ziele, die mit der Feier verfolgt werden, berücksichtigt werden. Mit den Gedichten und angegebenen Quellen ist die Möglichkeit geboten, jeweils der Sonderart Ausdruck zu geben. Viel wichtiger, als daß diese Vorschläge streng befolgt werden, ist die Wirkung der Feier, die erst dann voll eintritt, wenn die Selbsttätigkeit der Verbände die ihnen gemäße Ausgestaltung der Feier findet. Für die Mitteilung von Erfahrungen und Vorschlägen sind die Herausgeber dankbar.

## Sommersonnenwende für größere Vereine und Verbände

Musik: Marsch 1. Bataillon Garde (Armeemarsch 7).
Unter den Klängen des Marsches wird der Kreis gebildet.
Vorspruch: Drei Bekenntnisse (K. v. Clausewitz).
Das Feuer wird entzündet.
Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: O Deutschland hoch in Ehren.
Gedicht: Fahnenschwur (Arndt).
Feierliche Aufnahme und Verpflichtung neuer Mitglieder.
Musik: Der alte Berner Marsch.
Gedenken der Gefallenen und der grenz- und auslanddeutschen Brüder, dazu Gedicht „Grenzlandwacht“ (E. Götschmann).
Sprechchor: Von Freiheit und Vaterland (Arndt),
oder: Germania an ihre Kinder (Kleist),
oder Weihespiel: Der Rütlischwur aus dem „Tell“ (Schiller).
Musik: Der Hohenfriedberger Marsch.
Gemeinsames Lied: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd.
Musik: Alter Zapfenstreich (Anfang des 18. Jahrhunderts).

## Für größere Vereine und Verbände, verbunden mit einer Veranstaltung im Saale

Vorfeier im Saale:

Musik: Die Ehrenwache, Marsch (Lehnhardt).
Begrüßung und kurzer Hinweis auf den Zweck der Veranstaltung.

Gemeinsames Lied: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.
Gedichte: Ein wildes Lied (Strachwitz),
oder: Der Gordische Knoten (Strachwitz).
Chor: Herr, sieh die Not, } Altniederl. Freiheitslieder
oder: Seht, welche Macht, }
oder: Gebt acht (Brahms),
oder Einzellied: Grani trug Gold von der Heiden.
Musik: Jägerchor aus „Wildschütz".
Weihespiel: Tellspiel der Schweizer Bauern,
oder: Aus der Hermannschlacht, oder: Aus dem „Tell".
Musik: Hand in Hand, Marsch (Blon).
Abmarsch zum Holzstoß.

Am Feuer:

Sprecher: Naht in Ehrfurcht (Weber).
Anzünden des Holzstoßes.
Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Feuerrede. Anschließend Deutschlandlied.
Gedichte: Fahnenschwur (Arndt).
Nicht sterben — leben (Herzog).
Ehrung der Gefallenen und Gedenken der grenzdeutschen Brüder.
Gemeinsames Lied: Was ist des Deutschen Vaterland.
Musik: Der alte Berner Marsch.
Feuersprung, als Abschluß den Zapfenstreich.

## Kleinere Feier für Verbände und Vereine

Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Vorspruch: Der Fahnenschwur (Ernst Moritz Arndt).
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: Deutschlandlied.
Gedichte: Volkers Nachtgesang (Geibel),
Die Nibelungen (Agnes Miegel),
oder: Gotentreue (F. Dahn).
Chor: Wir heben unsre Hände (Sudetendeutsches Freiheitslied).
Gedichte: Der Gordische Knoten (Strachwitz),
Haß und Liebe (Fr. Rückert),
oder: Ein wildes Lied (Graf v. Strachwitz).
Schlußwort.
Schlußlied: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd,
oder: Heraus, heraus die Klingen.

Die gemeinsamen Lieder können auch von einer Kapelle begleitet werden. Die Feier kann dadurch verlängert werden, daß man an Stelle der letzten Gedichte eine Aufführung einschiebt.

## Feier für Jugend- und Erwachsenengruppen

Vorspruch: Naht in Ehrfurcht (Weber).
Gemeinsames Lied: Wir treten zum Beten.
Vorlesung: Aus Fichtes 14. Rede an die deutsche Nation.
Gemeinsames Lied: Flamme empor (Verse 1, 2, 3, 9 und 10).
Gedicht: Die heilige Flamme (H. Lersch).
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: Frei und unerschütterlich,
oder: Schargesang: Wer jetzig Zeiten leben will.
Gedicht: Gebet (E. M. Arndt).
Gemeinsames Lied: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd,
oder Schargesang: Kamerad, nun laß dir sagen.
Feuersprung.

## Feier für Vereins- und Wehrverbandsjugendgruppen

Gemeinsames Lied: Ich habe Lust im weiten Feld.
Vorspruch: Der Sonnwendfeier Flammenzeichen (Bayer).
Vorlesung: Was will diese Zeit von der Jugend? (E. M. Arndt).
Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
oder Schargesang: Burschen heraus.
Gedicht: Fahnenschwur (E. M. Arndt).
Gemeinsames Lied: Ich hab mich ergeben.
Gedicht: Sie trugen in ihren Seelen (M. Kahle).
Ehrung der Toten des Weltkrieges.
Gemeinsames Lied: Ich hatt' einen Kameraden,
oder Schargesang: Kein schön'rer Tod ist in der Welt.
Gedicht: Schlummre, süße Heimat du (G. Stammler),
oder Sprechchor: Ein wildes Lied (Strachwitz).
Feuersprung.
Schlußlied: Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd.

## Feier für Jugendgruppen, verbunden mit Aufnahme und Verpflichtung neuer Mitglieder

Sprecher ruft den Anmarschierenden zu: Naht in Ehrfurcht (Weber).
Der Kreis wird gebildet.
Vorlesung: Aus der 14. Rede an die deutsche Nation (Fichte).
Das Feuer wird entzündet.
Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: Burschen heraus.
oder Schargesang: Wir heben unsre Hände.
Gedicht: Des deutschen Knaben Robert Schwur.
Feierliche Aufnahme und Verpflichtung neuer Mitglieder.

Vorlesung: Von der wahren Soldatenehre (Arndt).
Feuersprung,
dazu Gedichte: Gotentreue (Dahn), oder Grenzwacht (Götschmann).

## Feier für Gruppen der Jugendbewegung

Sprecher: Ans Werk, ans Werk (Raabe).
Oder: Der Kreis wird gebildet, aber nicht ganz geschlossen.
In der Lücke wird bei Fackelschein das Weihespiel (s. Verzeichnis) gespielt.
Gemeinsames Lied: Wenn alle untreu werden,
oder Schargesang: Sichres Deutschland, schläfst du noch.
Gedicht: Ein wildes Lied (Strachwitz).
Das Feuer wird entzündet.
Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: Was ist des Deutschen Vaterland,
oder Schargesang: Herr, sieh die Not.
Gedicht: Der Himmel ist blau (Strachwitz),
Haß und Liebe (Rückert), oder: Heerbannlied (Linng).
Feuersprung und Gedenken der entrissenen Gebiete und unserer grenz- und auslanddeutschen Brüder.
Gemeinsames Lied: Heraus, heraus die Klingen.

## Wintersonnenwende

Gemeinsames Lied: Flamme empor.
Vorspruch: So feierten die Ahnen (F. Dahn).
Feuerrede.
Gemeinsames Lied: Deutschland, Deutschland über alles.
Gedichte: Ostmark in Not (F. Lüdtke),
oder: Nicht sterben — leben (R. Herzog),
Grenzlandwacht (E. Götschmann).
Sprechchor: Von Freiheit und Vaterland (E. M. Arndt),
oder: Weihespiel: Rütlischwur aus „Wilhelm Tell" (Schiller),
oder: Rütlischwur aus dem Tellspiel der Schweizer Bauern (Fr. Weinrich).
Gemeinsames Lied: Wenn alle untreu werden.
Schlußspruch: Könnt ich Löwenmähnen schütteln (E. M. Arndt),
oder: Ein wildes Lied (Strachwitz).

Wir bringen nur einen Vorschlag für die Wintersonnenwende. Sie wird im allgemeinen der des Sommers gleichen, nur sollte sie kräftiger und härter sein. Wer im Winter draußen am Feuer steht, der fordert aus der Natur der Sache diese ernste Art der Weihestunde.

# Entwurf einer Sonnenwendfeuerrede

(in Stichworten)

Wieder stehen wir am lodernden Holzstoß, wieder haben wir wie in den vergangenen Jahren gesungen: Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein! — Tausende geloben es heute mit uns an den Sonnenwendfeuern, die in ganz Deutschland brennen. Überall, wo sich Deutsche in dieser Nacht zusammenfinden, erschallt dieser Schwur.

So wie nach dem Ausspruch des größten militärischen Denkers, des Generals von Clausewitz zur Zeit der Befreiungskriege „der Krieg nichts als die Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel" ist, so ist nach Wille und Absicht der Fremdmächte der Scheinfrieden, in dem wir leben, die Fortsetzung des Krieges, in dem wir uns heute und seit Jahren befinden und dessen Dauer nicht abzusehen ist. Dieser moderne Krieg wird nicht mit ehrlichen Waffen geführt, es gibt keine amtlichen Kriegserklärungen und keinen deutlich sichtbaren Aufmarsch der Gegner. Dieser moderne Krieg ist ein Krieg des Geldes, der Zoll-, Handels- und Wirtschaftspolitik. Er bringt über das angegriffene Volk das Unglück der Arbeitslosigkeit, Entbehrung, das die Volksgesundheit zerstört und das Volkswachstum vernichtet. Es ist ein Aushungerungskrieg, hinter dem dauernd die Drohung des bewaffneten Überfalles der schwergerüsteten Feinde auf unser waffenloses Volk steht und dem nur zu begegnen ist, wenn wir fest zusammenhalten in dem einträchtigen Willen zur Freiheit und zum Widerstand, wie Menschen sich zusammenschließen und einrichten müssen, die in einer ringsum belagerten Festung eingeschlossen sind und keine Hilfe von außen erwarten dürfen.

Dieser Krieg, ob Wirtschafts- oder Waffenkrieg, ist die ungeheure Steigerung des Materialkampfes, dessen Anfänge wir im Weltkrieg erlebt haben; aber er richtet sich nicht gegen die Materie, sondern gegen das Leben, gegen den Urgrund des Lebens, gegen das unserem Volke eingeborene Wesen, gegen unser Volkstum.

Darum erneuern wir am Sonnwendfeuer das Bekenntnis zum Volkstum und zur Einheit aller Deutschen ohne Unterschied der Staats-, Stammes- und Standeszugehörigkeit. Dieses Bekenntnis enthält die Achtung auch vor fremdem Volkstum soweit es eigenwüchsig ist und geschichtliche Leistungen hervorgebracht hat und noch vollbringt, die dem Boden des großen Kernstückes von Europa, das uns Gott mit anderen Völkern zusammen zum Wohnsitz angewiesen hat, zum Guten gedient haben. Unsere deutsche Leistung der Vergangenheit ist die Aufrichtung und Gestaltung Kerneuropas, seine Verteidigung gegen die Angriffe fremder außereuropäischer Völker, die Rettung der abendländischen Gesittung

und ihre geistige Neuschöpfung im Kampfe gegen die flache Vernünftelei des Westens und gegen die triebhafte Leidenschaft des Ostens. Von dieser Neuschöpfung hängt die Zukunft nicht nur unseres Volkes, sondern auch der mit uns zusammenwohnenden Völker ab. In dieser harten Zeit entscheidet nur die Leistung und deshalb kann das Recht auf Volkstum um des Ganzen willen nicht wahllos, sondern nur nach Leistung vergeben und unser durch Leistung begründeter Lebensanspruch nicht aufgegeben werden. Das gilt insbesondere für den Lebensanspruch der Jugend, die sich heute um die Flamme schart. Vor ihr steht die Aufgabe, den Kampf um deutsche Größe und Freiheit weiterzuführen, einen Kampf, in dem es nur harte Pflichterfüllung und nur für den Rechte gibt, der sich durch besondere Tapferkeit und Hingabe auszeichnet.

So, wie das Feuer hier alles verbrennt, was morsch und unrein ist, so wollen auch wir in uns ein Feuer brennen lassen, das uns läutern soll; alle Selbstsucht soll von ihm verzehrt werden. Die heilige Flamme soll uns aber auch erwärmen und die Liebe zum Vaterland in uns entzünden, die uns über alle Schranken hinweg die Hand jedes deutschen Bruders ergreifen läßt, ja, die uns selbst zur lodernden Flamme macht, die sich im Dienste der Gemeinschaft verzehrt. Dann, nur dann wird einst die Stunde kommen, die auf freiem Grunde ein freies Volk vorfindet.

Anm.: Ergänzungen zu diesem Entwurf bilden die Ausführungen der beiden ersten Aufsätze des Heftes und der Schluß der praktischen Anweisungen.

# Dichtung

## Feuersprüche

Der Sonnwendfeier Flammenzeichen
zum Himmel lodre hoch empor!
Laßt unsre Herzen ihnen gleichen,
Begeistrung flamme draus hervor!
Und wie die Feuerzungen künden,
daß wir bewahren deutsche Treu',
so möge unser Sang entzünden
altdeutschen Heldenmut aufs neu!
Hört ihr das Rauschen in den Eichen?
Hört ihr den fernen Donnerton?
Es mahnt: Die Sonne will entweichen,
und fernher dräut die Nacht uns schon.

Da laßt uns denken unserer Ahnen,
die einst erworben uns dies Land
zum ew'gen Eigen der Germanen
vom Gletscherfirn zum Dünensand.
Und jene heil'gen Todeszeugen,
die es gedüngt mit ihrem Blut,
die nimmermehr sich mochten beugen,
in fremden Zwang voll Todesmut
Geschworen sei's mit tausend Eiden:
Kein Fußbreit Erde weichen wir,
und Fremdherrschaft wir nimmer leiden
auf dieser heil'gen Erde hier.

Bayer

Schart euch um die Opfergluten,
die dem Lichte wir geweiht,
schleudert in die Flammenfluten
alle Schlaffheit unsrer Zeit!
Lodert, Gluten, all' zusammen,
einigt euch zu einem Brand,
reinigt, hehre Weiheflammen,
unsern Brand vom fremden Tand.
Sonnenwende, Feuerbrände
lohen durch die Gaue weit,
Brüder, von den Bergen nieder
hallt der hehre Heilruf wieder.

Seid zum edlen Streit bereit.
Schwört beim Loh'n der Baldersfeuer
durch des Abends sanften Hauch,
treu zu wahren, was uns teuer,
all' voran der Väter Brauch.
Von hohen Wettersitzen,
von deutscher Berge Spitzen
loht Balders heil'ger Brand —
Heraus die blanke Wehre!
Steht ein für deutsche Ehre!
Steht fest für deutsches Land!

Ad. Pichler

## Vaterland

Die angebornen Bande knüpfe fest,
ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Friedrich Schiller

## Einigkeit

Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —
Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,

daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
Seid einig — einig — einig. Friedrich Schiller

## Das letzte Mittel

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
wenn unerträglich wird die Last — greift er
hinauf getrosten Mutes in den Himmel
und holt herunter seine ew'gen Rechte,
die droben hangen unveräußerlich
und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
gegen Gewalt — Wir stehn für unser Land,
wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder! Friedrich Schiller

## Der Rütli-Schwur

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
— Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Friedrich Schiller

## Vorspruch

Naht in Ehrfurcht, naht in Andacht,
und was unhold, bleibe ferne.
Unsre Zeugen sind die Asen,
stummer Wald und stille Sterne.
Und mag auch die sonnenlose,
dunkle Zeit sich dunkler trüben;
treu der Lehre — treu der Sitte
laßt den Väterbrauch uns üben!

Weber
(aus „Dreizehnlinden")

## Die heilige Flamme

Reines Feuer unsrer Seele!
Nur dem reinsten Ziel geweiht,
nährst du dich aus heil'gen Gluten,
Gott, aus dir, seit Ewigkeit.

Wir, aus Erde, staubgeboren,
sind von heil'ger Lust durchbebt
durch das Licht der reinen Sehnsucht,
das aus deinem Wesen lebt.

Was von deinen Erdgeschenken
du uns gabst, ward heilig Gut:
Weib und Bruder, Volk und Freiheit,
heilig durch der Liebe Glut.

Nur was irdisch und vergänglich,
senkt sich dem Verderben zu.
Aber du, du heil'ge Flamme,
unsre Sehnsucht, glühe du!

Heinrich Lersch
(aus „Herz! aufglühe dein Blut")

## Deutscher Nachtgesang

Schlummre, süße Heimat du!
Flammen schützen deine Ruh.
Tausend junge Herzen schlagen,
daß das Licht dir wieder möge tagen.

Heimlich stille Flügel sind gespannt
über dir, mein deutsches Land.
Tausend Feuer reichen sich die Hände,
daß die Nacht, die Nacht von dir sich
wende.

Daß die Glocken wieder schallen,
daß die Ketten von uns fallen,
daß die Zeit uns reife,
daß der alte Zorn uns greife,
daß die Glut die Tränen sauf:
Feuer, spring auf!
Allen Lauen, allem Halben,
aller Asche den Krieg!
Aller reinen Flamme, die durchbricht
und Wege weist, den Sieg!

Georg Stammler

## Flammen-Spruch

Über allen Wolken
bist du, o Sonne!
Über aller Nacht
ist Licht!
Über all dem dunklen Weh
der Welt
schwebt der Feuerball
der Wonne.
Erhebe dich, Mensch,
und verzage nicht!

Emil Gött

## Grenzlandwacht

Es sind die Starken, welche Grenzwacht halten,
sie tragen Deutschlands Schicksal in den Händen,
in Kraft gewillt, die Sehnsucht zu vollenden
und unsre Zukunft siegend zu gestalten.
Durch eine Tat, aus einer Kraft, in einem Geist durchglutet
mit ihren Brüdern tief im deutschen Land,
sind sie die Hüter und der Widerstand
hart an den Grenzen, wo das Schicksal blutet.

Es sind die Ernsten, welche schweigend beben,
sie tragen Deutschlands Seele im Gewissen,
die Stirn und Brust von Stich und Hieb zerrissen,
bereit, ihr Leben sterbend hinzugeben.
Durch eine Tat, aus einer Kraft, in einem Geist verbunden
mit ihren Brüdern am geschützten Herd,
sind sie die Streiter mit dem Siegfriedschwert,
das sich erhärtet in den Leidenswunden.

Es sind die Treuen, welche jene stützen,
die wachend auf der Grenzlandscholle stehen,
die unentwegt ins Land der Feinde spähen,
die Heimat vor dem Überfall zu schützen.

Durch eine Tat, aus einer Kraft, in einem Geist verbündet
mit unsern Brüdern fern im Grenzmarktal,
sind wir die Träger mit dem Flammenstrahl,
an dem sich Deutschlands Zukunft neu entzündet. E. Götschmann

### Mahnung

So feierten die Ahnen einst das Fest:
Und alles Innige und Sinnige
und alles Dichterische, Ahnende
brach schön dabei hervor, was tief geborgen
in unsres Volkes edler Seele ruht.
Noch grüßen aus der Heldenzeit herüber
uns diese Feuer; mahnend grüßen sie!
Es brennt das Sonnwendfeuer rasch herab;
doch in der Seele lodert unsres Volks
ein Feuer unauslöschbar heil'ger Glut,
das Feuer flammender Begeisterung
für dieses Volkes Eigenart; und wahrlich,
nicht früher wird erlöschen diese Glut,
bis daß der letzte deutsche Mann verblich.
Wir aber schwören bei dem Flammengrabe
Gott Baldurs, bei des Lichtgotts heil'gem Haupt,
der da, unsterblich, immer wiederkehret,
das Feuer deutscher Volksbegeisterung
zu pflegen immerdar, treu bis zum Tod! Felix Dahn

### Aus „Frühlingsgruß an das Vaterland"

Ihr in Schlössern, ihr in Städten,
welche schmücken unser Land,
Ackersmann, der auf den Beeten
deutsche Frucht in Garben band,
traute deutsche Brüder, höret
meine Worte alt und neu:
Nimmer wird das Reich zerstöret,
wenn ihr einig seid und treu! Max v. Schenkendorf

## Gedichte

### Heerbannlied

Ernst ist mein Sinn und schlicht und recht,
mein Bart ist gleich dem Flachse.
In Dün' und Wald blüht mein Geschlecht,
daß übers Meer es wachse. —
Ich bin der Sachse.

Mein Bart ist rot, der Berg mein Schloß.
mir blüht des Liedes Gabe;
die Sturmfahn' schwing ich; Schwert und Roß
sie gehn mit mir zu Grabe. —
Ich bin der Schwabe.
Mein Mark ist stark, ist Löwenmark,
kein andrer Stamm ist freier;
komm her! Kein Teufel ist so stark,
und schlägt ein Herz getreuer?
Ich bin der Bayer.
Ein blanker Stahl ist meine Brust,
doch fröhlich mein Gedanke,
am Reigen hab ich meine Lust'
und einem firnen Tranke. —
Ich bin der Franke.
Nach Süd, Ost, West, Nord stehn wir vier
zum Schutz der deutschen Eiche,
und rauscht Sankt Michaels Panier,
sind unsere Schwerterstreiche
ein Hort dem Reiche.
Die Feinde schicken wir nach Haus,
bedeckt mit Blut und Schrammen;
und kommt die Hölle selbst zum Strauß,
wir lachen ihren Flammen
und stehn zusammen.

Hermann Linng

## Die Nibelungen

In der dunkelnden Halle saßen sie,
sie saßen geschart um die Flammen,
Hagen Tronje zur Linken, sein Schwert auf dem Knie,
die Könige saßen zusammen.

Schön Kriemhild kauerte nah der Glut,
von ihren schmalen Händen
zuckte der Schein wie Gold und Blut
und sprang hinauf an den Wänden.

König Gunther sprach: „Mein Herz geht schwer,
hör ich den Ostwind klagen!
Spielmann, lang deine Fiedel her,
sing uns von frohen Tagen!"

Aufflog ein jubelnder Bogenstrich
und flatterte an den Balken.
Herr Volker sang: „Einst zähmte ich
einen edelen Falken . . ."

Die blonde Kriemhild blickte auf
und sprach mit Tränen und leise:
„Spielmann, hör mit dem Liede auf,
sing eine andre Weise!“

Die braune Fiedel raunte alsbald
träumend und ganz versonnen,
Herr Volker sang: „Im Odenwald
da fließt ein kühler Bronnen . . .“

Die blonde Kriemhild wandte sich
und sprach mit Tränen und bange:
„Mein Herz schlägt laut und fürchtet sich
und bebt bei deinem Sange . . .“

Anhub die Fiedel zum drittenmal
aufweinend in Gram und Leide,
Herrn Volkers Stimme sang im Saal,
wie ein Vogel auf nächt'ger Heide:

„Es glimmt empor aus ew'ger Nacht
heißer als alle Feuersglut,
gelb wie das Aug' der Zwergenbrut,
das gierig seinen Glanz bewacht, —
o weh der Lust, die mich gezeugt!

Wie Brunst nach Brunst im Forste schreit,
wie nach der Lohe lechzt die Glut,
so treibt die Gier nach Menschenblut
ans Licht den Hort der Dunkelheit, —
o weh dem Schoß, der mich gebar!

Es ruft den Neid, es weckt den Mord,
stört auf die Drachen Trug und List,
hetzt Nachsucht, die die Rache frißt, —
und immer röter glüht der Hort, —
o weh der Brust, die mich gesäugt!

Es treibt und schwimmt im Purpurquell,
es trinkt den Quell und lechzt nach mehr,
es braust und schäumt, die Flut steigt schnell.
breit wie die Donau strömt es her, —
o weh der Lieb, die lieb mir war!

Es schäumt und braust, atmet und steigt,
schon brandet's draußen an der Tür,
es klopft und pocht, der Riegel weicht,
und flutet's heiß und rot herfür, —
weh über mich, weh über euch!"

Jäh bei dem letzten Bogenstrich
sprangen die Saiten und schrieen,
Hagen von Tronje neigte sich
und wiegte sein Schwert auf den Knien.

Die Könige saßen bleich und verstört,
doch die schöne Kriemhild lachte,
sie sprach: „Nie hab ich ein Lied gehört,
das mich lustiger machte!"

Sie kniete nieder und schürte die Glut,
von ihren schmalen Händen
zuckte der Schein wie Gold und Blut
und sprang hinauf an den Wänden.

Agnes Miegel.

## Gotentreue

Erschlagen war mit dem halben Heer
der König der Goten, Theodemer.
Die Hunnen jauchzten auf blutiger Wal,
die Geier stießen herab zu Tal.
Der Mond schien hell, der Wind pfiff kalt —
die Wölfe heulten im Föhrenwald.
Drei Männer ritten durchs Heidegefild,
den Helm zerschroten, zerhackt den Schild.
Der erste über den Sattel quer
trug seines Königs zerbrochenen Speer.
der zweite des Königs Thronhelm trug,
den mittendurch ein Schlachtbeil schlug.
Der dritte barg im treuen Arm
ein verhüllt Geheimnis im Mantel warm,
so kamen sie an den Ister tief;
und der erste hielt mit dem Roß und rief:
„Ein zerhau'ner Helm, ein zerhackter Speer,
von dem Reich der Goten blieb nicht mehr."
Und der zweite sprach: „In die Welle dort
versenkt den traurigen Gotenhort.
Dann springen wir nach dem Uferrand —
was säumest du, Meister Hildebrand?"

„Und tragt ihr des Königs Helm und Speer,
ihr treuen Gesellen, ich trage mehr!“
Auf schlug er seinen Mantel weich:
„Ich trage der Goten Hort und Reich!
Und habt ihr gerettet Speer und Kron —
ich habe gerettet des Königs Sohn!
Erwache mein Knabe! Ich grüße dich:
du König der Goten — Jung Dieterich.“

Felix Dahn

## Volkers Nachtgesang

Die lichten Sterne funkeln
hernieder kalt und stumm;
von Waffen klirrt's im Dunkeln,
der Tod schleicht draußen um.
Schweb' hoch hinauf, mein Geigenklang,
durchbrich die Nacht mit klarem Sang!
Du weißt den Spuk von dannen
zu bannen!

Wohl finster ist die Stunde,
doch hell sind Mut und Schwert;
in meines Herzens Grunde
steht aller Freuden Herd.
O Lebenslust, wie reich du blühst,
o Heldenblut, wie kühn du glühst!
Wie gleicht der Sonn' im Scheiden
ihr beiden!

Ich denke hoher Ehren,
sturmlust'ger Jugendzeit,
da wir mit scharfen Speeren
hinjauchzten in den Streit.
Hei, Schildgekrach im Sachsenkrieg!
Auf unsern Bannern saß der Sieg,
als wir die ersten Narben
erwarben.

Mein grünes Heimatleben,
wie tauchst du mir empor!
Des Schwarzwalds Wipfel weben
herüber an mein Ohr;
so säuselt's in der Rebenflur,
so braust der Rhein, darauf ich fuhr
mit meinem Lieb zu zweien
im Maien.

O Minne, wundersüße,
du Rosenhag im Blust,
ich grüße dich, ich grüße
dich heut aus tiefster Brust!
Du roter Mund, gedenk ich dein,
so macht's mich stark wie firner Wein,
das sollen Hunnenwunden
bekunden.

Ihr Kön'ge, sonder Zagen
schlaft sanft, ich halte Wacht;
ein Glanz aus alten Tagen
erleuchtet mir die Nacht.
Und kommt die Früh' im blut'gen Kleid,
Gott grüß dich, grimmer Schwerterstreit!
Dann magst du, Tod, zum Reigen
uns geigen!

E. Geibel

## Ein wildes Lied

Viel Sänger singen weit und breit,
sie singen in Zorn und Harm,
sie wollen wecken die träge Zeit
aus des Schlummers bleiernem Arm.

Im Schlummer sterben die Völker hin,
am Banner schläft der Soldat,
am Busen der Zeit, der Schläferin,
da schlummert die große Tat.

Die Freiheit schlummert im harten Schoß
friedseliger Tyrannei,
nur der Krämer, er sucht noch ruhelos
sein goldenes Straußenei.

Viel Lerchen schwirren im Sonnenlicht,
indes die Gebirge ruhn.
Sie stören den Schlaf der Lawine nicht,
der Donner, er wird es tun.

Und können die Sänger mit Wort und Klang
nicht erschließen das Aug' der Zeit:
So wollt' ich, es bräche den Schlummerzwang
ein großer, grimmer Streit.

So wollt' ich, es stürzte Geschlecht auf Geschlecht
und donnerte Stamm auf Stamm;
so wollt' ich, es sprengte das Mordgefecht
der Erde vermorschten Damm.

Komm, Schlachtengebrüll, du Donnerwort,
mit Wundengeklaff und Tod,
mit Völkergroll und Völkermord
und Völkermorgenrot!

Komm, Klingenwechsel und Schwerterblitz,
komm, rasselnder Reitersturm,
vor deinem Atem, du Mordgeschütz,
zerfahre Mauer und Turm!

Und bricht entzwei die alte Welt,
vom Stoß zusammengedrückt:
Viel besser, daß sie in Trümmer fällt,
als daß sie schlafend erstickt.

Moritz Graf v. Strachwitz

## Nicht sterben — leben!!

Der Weltsturm schlug uns die Fahne vom Mast.
Was würgt dich der Alb? Was starrst du erblaßt?
Und ein Schrei will aus ringenden Kehlen gehn:
Lieber den Tod — als den Untergang sehn.

Sterben? Sterben! — Eine Memme, ein Wicht,
wer am Tage der Not vom Scheiden spricht.
Sterben? Was heißt es? Ein Stündlein eh'r!
Leben, leben ist dreimal mehr.

Leben, leben, vom Wirbel zur Zeh,
Leben, solang ich die Sonne seh',
Leben, solang ich mit Hirn und Hand
retten und rüsten kann, Vaterland.

Vaterland, Heimatland, deutsches Gefild,
ein Toter hält keinen schützenden Schild.
Deine Toten schlafen in Gottes Schoß,
nur der Lebende würfelt dein Schicksalslos.

Und wenn sich die Fahne zum Fetzen zerschlug,
so ist uns das Vaterland Fahne genug.
Wo dein Grenzwall sich wölbt, dein heiliger Wall,
da stehn deine Fahnen allüberall.

Gebt die Hand, daß keiner den andern verlier'.
Wer ist der Nachbar? Ein Mann wie ihr!
Hörst du's, der stammeln und sterben nur kann?
Kein Name, kein Rang: ein Mann, ein Mann!

Männer, Männer, vom Alb befreit,
lockert die Schwerter, macht euch bereit.
das Leben ruft, und der Tod ist Tand!
Leben sollst du, mein Vaterland.

Rudolf Herzog

## Ostmark in Not

Es schreitet die Not, es schreitet der Tod
breit über das Winterland;
im Osten verlohte das Sonnenrot,
wo sonst der Morgen erstand.
Wir schauen auf: nur Nebel und Nacht
und Grauen und Gram und Leid —
Die Geister der Tiefe sind erwacht
und Deutschland weit, so weit!

Deutschland so weit — und was so heißt
ist nimmer Deutschland noch:
Verkrämert der heilige Bismarckgeist,
verkauft unter Schande und Joch.
Die Silberlinge klingeln hell,
der Judasseelen sind viel . . .
Was ballst du die Faust, du armer Gesell?
Verlorst du Ehre und Spiel?

Deine Faust ist leer, die Klinge zerbrach,
du hieltest das Schwert nicht fest —
Nun blieb dir die Schmach und abermals Schmach
und dein eigenes Lachen als Rest.
Dein Lachen schrillt, dein Schicksal braust,
aus Osten und Westen rast Wetter und Wind.
Gesell, ball die Faust, deine schwertlose Faust,
und schütze Heimat und Kind!

Die Wolken durchbrande dein Stoßgebet:
Herrgott, steh du uns bei!
Das Bismarckvolk, das Notvolk fleht:
Noch einmal, einmal frei!
Blutrosen blühn aus dem Schnee hervor,
aus Ost her lodert ein Schein.
Gesell, die schwertlose Faust empor — —
Gott gibt dir ein Schwert darein!

Franz Lüdtke

## Der Himmel ist blau

Vor 1848

Der Himmel ist blau! Den grünen Pokal
mit rinnendem Golde befeuchtet!
Wer trinkt nicht gern, wenn der Sonnenstrahl
in Rheinweinperlen leuchtet!
Zerschmettre den Römer an der Wand,
mit Tränen die Lippe wasche
und trauer um dein Vaterland
in Asche, in Asche!

Der Himmel ist blau! Wir sind noch jung,
viel Lieder verborgen fluten.
Wer läßt nicht gern die Begeisterung
in klingender Woge bluten!
Laß weinen die Harfe unter der Hand
ein Grablied, törichter Knabe,
sie schleppen indes dein Vaterland
zu Grabe, zu Grabe!

Der Himmel ist blau! Holdselige Frau,
gepriesen sei dein Name!
Wer küßt nicht gern den Wonnetau
vom Auge seiner Dame!
Aus dem Herzen schneide den süßen Tand
der Minne wende den Rücken,
sie reißen indes dein Vaterland
zu Stücken, zu Stücken!

Der Himmel ist blau, die Jagd ist laut,
ha, fürstliche Freude der Männer!
Wer reitet nicht gern durchs Heidekraut
den lang sich streckenden Renner!
Laß fallen die Zügel aus der Hand,
von der Ferse schlage die Sporen,
es geht indes dein Vaterland
verloren, verloren!

Der Himmel ist blau! Er fällt nicht ein
vom Sturme irdischer Schmerzen.
Es hungert das Volk und die Bösen schrein
den Aufruhr ihm in die Herzen!
Da ist kein Glaubens-, kein Liebesband,
sie reißen's mit frechen Händen;
wie soll, o Herr, mit dem Vaterland
das enden, das enden?

Moritz Graf v. Strachwitz

## Schluß aller Lebensverse

Könnt' ich Löwenmähnen schütteln
mit dem Zorn und Mut der Jugend,
wie gewaltig wollt' ich rütteln
an des Tages blasser Tugend,
an dem Trug der Feigen, Matten —
Wer will ihre Namen nennen?
die der Väter Heldenschatten
nur als Leichenschatten kennen.

Eisen galt in meinen Tagen.
Horch ich solchen Stundenweisern,
hör' ich sagen, fragen, klagen,
eisern sei ich, übereisern,
fern sei mir das Los gefallen
von den edlen Glanzmetallen,
fern, o fern von jenen allen,
woraus feine Klänge schallen.

Weg vom Silber denn, vom Golde!
Hin, wohin die Weiser weisen!
Trage, wie dein Schmied es wollte,
trage mutig durch dein Eisen!
Preis ihm, der es hart geschmiedet!
Nimmer magst du würdig preisen,
nimmer, was die Welt befriedet,
was die Welt erhält, das Eisen.

O du Segensglanz des Pfluges!
Gold der Ähren, Gold der Reben!
O du Blitz des Degenzuges,
dem die Völkerzwinger beben!
Lebenhalter, Ehrenhalter,
bestes Ding von besten Dingen,
o, ich könnte tausend Psalter
voll von deinen Ehren klingen.

Darum Preis dem Rauhen, Harten,
Preis dem Menschenschirmer Eisen!
Mag vom Blanken, Feinen, Zarten
sich ein andrer seines preisen!
Kann ich nur ein Fünkchen zählen
in mir echter Männergluten,
gönn' ich gern den weichen Seelen
volle Weibersehnsuchtsfluten.

Ernst Moritz Arndt. 1856

## Erneuter Schwur

Wenn alle untreu werden,
so bleib' ich euch doch treu,
daß immer noch auf Erden
für euch ein Streiter sei.
Gefährten meiner Jugend,
ihr Bilder bess'rer Zeit,
die mich zu Männertugend
und Liebestod geweiht.

Es haben wohl gerungen.
die Helden dieser Frist,
und nun der Sieg gelungen,
übt Satan neue List.
Doch wie sich auch gestalten
im Leben mag die Zeit,
du sollst mir nicht veralten,
o Traum der Herrlichkeit.

Wollt nimmer von mir weichen,
mir immer nahe sein,
treu wie die deutschen Eichen,
wie Mond- und Sonnenschein.
Einst wird es wieder helle
in aller Brüder Sinn,
sie kehren zu der Quelle
in Lieb und Reue hin.

Ihr Sterne seid mir Zeugen,
die ruhig niederschau'n:
Wenn alle Brüder schweigen
und falschen Götzen trau'n,
ich will mein Wort nicht brechen
und Buben werden gleich,
will predigen und sprechen
von Kaiser und von Reich.

Max v. Schenkendorf. Juni 1814

## Fahnenschwur

Hebt das Herz! Hebt die Hand!
Schwöret für die große Sache,
schwört den heil'gen Schwur der Rache!
Schwöret auf das Vaterland!
Schwöret auf den Ruhm der Ahnen,
auf die deutsche Redlichkeit,
auf die Freiheit der Germanen,
auf das Höchste schwöret heut!

Hebt das Herz! Hebt die Hand!
Erd und Himmel soll ihn hören,
unsern hohen Schwur der Ehren,
unsern Schwur fürs Vaterland.
Glorreich schwebe, stolzes Zeichen,
das voran im Streite weht!
Keiner soll von hinnen weichen,
wo sich dies Panier erhöht!

Hebt das Herz! Hebt die Hand!
Hebt sie zu der Welten Meister!
Hebt sie zu dem Geist der Geister!
Hebt sie hoch vom Erdentand!
Daß wir's treu und heilig halten
in Gedanken, Wort und Tat:
Gott muß doch zuletzt verwalten,
was der Mensch beschlossen hat.

Ernst Moritz Arndt. 1813

## Haß und Liebe

Denn nicht mit Speeren allein
wird der Feind geschlagen;
und nicht kann es gedeihn,
von den Grenzen ihn zu jagen.

Darum, wer sich als Mann
Zu Deutschlands Ruhm will gesellen,
soll stets für sich fortan
dies Paar von Kämpfen stellen:
Einen gewaltigen Haß,
kriegend ohn' Unterlaß
und eine mächtige Liebe
von nie ruhendem Triebe.

Aber wenn in der Brust
bleibt wohnen krieg'rische Lust,
um auch im Frieden zu streiten,
das schlägt ihn auf ewige Zeiten.

Künftig sollen vereint
stehen alle die Hasse
als Grenzhut gegen den Feind,
daß er davor erblasse;
aber die Lieben all'
sollen im bunten Schwall
auf heimischen Gefilden
ein Volk von Brüdern bilden.

Friedrich Rückert. 1814

## Das Gebot der Toten

Unsre Kinder sollen aufrecht stehen,
stolz das Haupt und ungebeugt den Rücken,
und kein Feind soll unsre Kinder sehen
sich in Sklavendemut vor ihm bücken!

Unsre Kinder sollen frei genießen
alles, was so teuer wir erkauften.
Unsrer Kinder Saaten sollen sprießen
aus dem Boden, den wir blutig tauften.

Unsre Kinder, die von uns erlernten
stark der dunklen Stunden Not zu tragen,
sollen einst in Überfülle ernten
in des Vaterlandes Sonnentagen!

Weinet nicht um uns, ihr deutschen Frauen!
Als ein Opfer haben wir gegeben
euch und uns zum Werk, an dem wir bauen.
Aber unsre Kinder werden leben!

Maria Kahle
(Aus „Volk, Freiheit, Vaterland“)

## Deutschlands Tote

Sie trugen in ihren Seelen
der besseren Zukunft Traum;
da hatte kein eigenes Wollen,
kein eigenes Leid mehr Raum.

Sie sahen ein Volk von Brüdern,
geeinigt und heldisch und frei;
da mochten sie nicht mehr fragen,
ob Sterben bitter sei . . .

Sie gaben ihr junges Leben
und wollten nicht rückwärts sehn;
ihr letzter Herzschlag glühte:
Deutschland, Deutschland muß bestehn!

Maria Kahle

## Gebet bei der Wehrhaftmachung eines deutschen Jünglings

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Daß sein Herz, sein Eisen heilig werde!
Küsse, Knabe, fröhlich diese Erde,
denn sie ist der Freiheit heil'ges Land.
Willst du seinen Namen hören?
Glühe bei dem Klang der Ehren!
Deutschland heißt dein Vaterland.

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Macht den Klang unsterblich seinen Ohren!
Deutscher Jüngling, frei bist du geboren,
Freiheit sei dein Glanz, dein höchstes Gut!
Ihr sollst du dein ganzes Leben,
ihr den letzten Atem geben,
ihr dein bestes Herzensblut!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Und er hat den höchsten Schwur geschworen.
Hier und dort sei ihm das Heil verloren,
wenn er diese Worte jemals schwächt!
Erd und Himmel sollen zeugen!
Dienen müss' er dann dem Feigen
und erzittern vor dem Knecht!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Schönes Eisen, du, der Freien Freude,
Schmuck der Tapfern, köstliches Geschmeide,
das der Hammer aus Metallen schlug!
Werde, ritterlicher Degen,
deutschem Lande Ruhm und Segen!
Werde Deutschlands Feinden Fluch!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Eisen, könnte Untreu diesen schänden,
dann empöre dich in seinen Händen,
stoß in seine Brust geschwindsten Tod!
Dulde nimmer, Schwert der Ehren,
daß Verräter bei dir schwören!
Dulde nimmer Sklavennot!

Betet, Männer! — denn ein Jüngling kniet —
Steh nun auf, umgürtet mit dem Stahle!
Steh nun auf! Es schau'n vom Himmelssaale
deine Ahnen fröhlich auf dein Fest,
segnen deine Waffenweihe,
machen dich für Pflicht und Treue
ehrenfest und eisenfest.

Betet, Männer, heiligstes Gebet!
Gott im höchsten Himmel gebe Segen
diesem freien Mann und seinem Degen,
daß er Blitz in deutschen Schlachten sei!
Gott behüte unsre Lande,
Unsre Seelen vor der Schande!
Gott erhalte Deutschland frei!

Ernst Moritz Arndt. 1813

## Der Gordische Knoten

Ihr rüttelt an dem Königspalast
Mit unverdrossenem Mute,
Ihr baut ein neues Haus mit Hast
Und schreit zum Kitt nach Blute.

Doch ist es fertig, das neue Haus,
Nach manchem saueren Tage,
Der Bonaparte bleibt nicht aus,
Der's stürzt mit einem Schlage!

Die Arme gekreuzt, gewaltig und stumm,
So wird er vor euch stehen,
Ihr aber zieht den Buckel krumm
Und traget seine Livreen.

Und schlachten laßt ihr euch gern und froh
Mit dienstergebener Miene
Und denket: besser in Waterloo
Als unter der Guillotine! —

So kommt es, ihr Männer des ewigen Nein.
So kommt's, ihr Tyrannenvertreiber,
Es wird eine Zeit der Helden sein
Nach der Zeit der Schreier und Schreiber.

Bis dahin webt mit Fleiß und List
Eure Schlingen ineinander;
Wenn der Gordische Knoten fertig ist,
Schickt Gott den Alexander.

Moritz Graf v. Strachwitz.

## Des deutschen Knaben Robert Schwur

Der Knabe Robert, fest und wert,
hält in der Hand ein blankes Schwert,
er legt das Schwert auf den Altar
und schwört beim Himmel treu und wahr:

Ich schwöre dir, o Vaterland,
mit blankem Schwert in fester Hand,
in des Altares heil'gem Schrein,
bis in den Tod dir treu zu sein.

Ich schwöre dir, o Freiheit, auch
zu dienen bis zum letzten Hauch
mit Herz und Seele, Mut und Blut —
Du bist des Mannes höchstes Gut.

Auch schwör ich heißen blut'gen Haß
und tiefen Zorn ohn' Unterlaß
dem Franzmann und dem franzschen Tand,
die schänden unser deutsches Land.

Du droben in dem Himmelszelt,
der Sonnen lenkt und Herzen hält,
du, großer Gott, o steh mir bei,
daß ich es halte wahr und treu!

Daß ich, von Lug und Truge rein,
dein rechter Streiter möge sein.
Daß dieses Eisen ehrenwert
fürs Recht nur aus der Scheide fährt!

Und zieh ich gegens Vaterland
und Gott, dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Ast!
Dann werd' ein Halm dir Zentnerlast!

O nein! o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein,
der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

## Ans Werk!

Ans Werk, ans Werk mit Herz und Hand,
zu bauen das Haus, das Vaterland!
Ans Werk, ans Werk und laßt euch nicht Ruh,
gegraben, gehämmert zu und zu!
Mit Händen hart, mit Händen weich
behauen die Steine zum Bau für das Reich.
Ans Werk, ans Werk, sei's Tag, sei's Nacht,
keine Rast, bis das Haus zustand gebracht —
ans Werk, ans Werk!

Wühlt auf den Grund und fürchtet euch nicht,
wenn nieder das alte Gemäuer bricht;
grabt tief, nur tief und achtet es klein,
wenn brechen die wilden Gewässer herein!
Ihr sorgenden Männer, zum Bund, zum Bund!
Und leget dem Vaterhaus den Grund,
und leget den Grund dem Vaterland!
Ans Werk, ans Werk mit Herz und Hand —
ans Werk, ans Werk!

Was kümmert euch Hohn, was kümmert euch Spott?
Ihr baut ja die feste Burg in Gott!
Was kümmert euch jegliches Menschenleid?
Ihr baut ja den Herd der kommenden Zeit!
Wälzt Stein auf Stein nach dem rechten Lot;
was kümmert euch andere Lebensnot? —
Ans Werk, ans Werk für das Vaterland,
mit brennender Stirn, mit wunder Hand —
ans Werk, ans Werk!

Ihr Meister vom Bau, ihr Gesellen gut,
daß die Fugen ihr kittet mit Herzensblut!
Laßt nimmer euch irren und haltet euch recht,
es ist keine Stunde zum Bau zu schlecht!
Laßt nimmer euch täuschen durch falsches Wort,
laßt schaufeln und hämmern, laßt mauern uns fort!
Ans Werk, ans Werk durch Tag und Nacht,
bis das Vaterhaus unter Dach gebracht —
ans Werk, ans Werk!

Es harret das Weib, es harret das Kind,
ohne Heimat die Frauen und Kinder sind!
O denket der Kraft, die vergebens verglüht,
o denket des Geistes, der vergebens versprüht.
Weil der Heimatherd fehlt dem Vaterland:
O schaffet mit Herz und Stirn und Hand!
Es wohnet sich gut unter eigenem Dach,
o laßt euch nicht irren, o laßt nicht nach —
ans Werk, ans Werk!

Nicht irren laßt euch, o laßt nicht nach,
auch schlummert sich's gut unter eigenem Dach.
O denkt, wen die Arbeit fordert ins Grab,
den senken wir mit in den Grund hinab;
und der Grund ist unser, es schlafen darin
die toten Väter von Anbeginn; —
aus der Helden Asche soll steigen das Haus,
ans Werk, ans Werk, o haltet aus —
ans Werk, ans Werk!

Keine Hand ist so schwach, keine Hand so gering,
sie mag tun zu dem Bau ein gewaltig Ding;
mancher Geist war stolz, von gar hellem Schein
mag doch nur verwirrend leuchten darein!

O bietet die Herzen, o bietet die Hand,
daß sich hebe der Wert im Vaterland!
Ans Werk, ans Werk, es ist Gottes Will'!
Fluch dem, der dem Ruf nicht folgen will:
Ans Werk, ans Werk!

Wilhelm Raabe.

## O Deutschland

O Deutschland, Deutschland, Vaterland!
Wer hat dir deine Ehr entwandt?
Wir, deine Kinder, stehn voll Mut,
Wir stehn mit unserm besten Gut,
Wir stehn mit unserm besten Blut
Dir, Vaterland, zur Seite!

O Deutschland, Deutschland, unbeglückt,
Wer hat dir deinen Kranz zerpflückt
In vierzig Fetzen groß und klein?
Mit Gut und Blute stehn wir ein:
Dein Kranz soll neu gewunden sein,
So Gott uns hilft in Gnaden.

Wenn Deutschland ruft, dein Vaterland,
Fluch dir, bist du ihm abgewandt!
Vergiß, vergiß zu dieser Frist,
Vergiß, was dir das Nächste ist, —
Nur das, daß du ein Deutscher bist,
Das sollst du nie vergessen!

Otto Ludwig.

## Chor der Toten

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere,
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
ihr schwingt die Sichel und schneidet die Saaten,
und was wir vollendet und was wir begonnen,
das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen.
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
dran bleibt aller irdischer Wandel gebunden.
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte.
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele, —
drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

C. F. Meyer.

## Jul

Haben uns an manchen Tagen
hart und heiß herumgeschlagen,
haben manche holde Nacht
holder Torheit dargebracht.
Haben so das Jahr geendet.
Sonne wendet.
Manches Werk steht unvollendet,
etlich Gutes ward vollbracht.
Glück und Stunde zu beschwören,
laßt uns denn noch einmal hören
halbverwehter
hoffnungssteter
Lieder Ton!
Feuerglanz beglückter Frühe
überglühe
kalten Winters bleichen Hohn!

Hjalmar Kutzleb.

## Gedichtsammlungen

Deutsche Freiheitslieder. Herausgegeben von W. Stapel. (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.)

Balladenbücher der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung, Hamburg.

Volksbuch vaterländischer Dichtung. (Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung, Hamburg.)

Der Fahnenträger. Von Moritz Graf von Strachwitz. Herausgegeben von Dr. B. Golz. (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.)

## Vorlesungen

### Drei Bekenntnisse

„Ich sage mich los:

von der leichtsinnigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls, von der dumpfen Erwartung der Zukunft, die ein stumpfer Sinn nicht erkennen will; von der kindischen Hoffnung, den Zorn eines Tyrannen durch freiwillige Entwaffnung zu beschwören, durch niedrige Untertänigkeit und Schmeichelei sein Vertrauen zu gewinnen; von dem unvernünftigen Mißtrauen in die uns von Gott gegebenen Kräfte; von der sündhaften Vergessenheit aller Pflichten für das allgemeine Beste; von der schamlosen Aufopferung aller Ehre des Staates und Volkes, aller persönlichen und Menschenwürde.

Ich glaube und bekenne:

daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins; daß es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll; daß es keine heiligere Pflicht zu erfüllen, keinem höheren Gesetze zu gehorchen hat, daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist; daß man die Ehre nur einmal verlieren kann; daß die Ehre des Königs und der Regierung eins ist mit der Ehre des Volkes und das einzige Palladium seines Wohles; daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großen Kampf um seine Freiheit; daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe

die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sichere Wurzel schlägt.

Ich erkläre und beteure der Welt und Nachwelt:

daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können; daß ich wildeste Verzweiflung für weiser halten würde, wenn es uns durchaus versagt wäre, mit einem männlichen Mute, d. h. mit ruhigem, aber festem Entschlusse und klarem Bewußtsein der Gefahr zu begegnen; daß ich mich rein fühle von jeder Selbstsucht; daß ich jeden Gedanken und jedes Gefühl in mir vor allen meinen Mitbürgern mit offener Stirne bekennen darf; daß ich mich nur zu glücklich fühlen würde, einst in dem herrlichen Kampfe um Freiheit und Würde des Vaterlandes einen glorreichen Untergang zu finden. Verdient dieser Glaube in mir und den mir Gleichgesinnten die Verachtung und den Hohn der Mitbürger? Die Nachwelt entscheide hierüber."

Karl v. Clausewitz.

## Was will diese Zeit von der Jugend

Was will die Zeit von euch, Jünglinge? Schwer ist die Zeit und wird jeden Tag schwerer. Ich meine nur für das Leben, für das gewöhnliche Erdenleben, daß ein Mann ehrlich sein tägliches Brot gewinne und esse.

Ehrlich ist ein hohes Wort und bedeutet sehr viel, viel mehr, als die meisten gewöhnlich da hineinlegen. Es bedeutet nicht bloß, daß einer nicht stehle, noch lüge; nein, es bedeutet die schwere Tugend, daß er für das Bedürfnis und die Not des Lebens nie die Erstgeburt des geistigen Adels um ein Gericht Linsen verkaufe wie der Esau weiland, daß er nie das Edle dem Gemeinen, das Hohe dem Niedrigen dienstbar mache, daß er nie und in keinem Augenblick ein Knecht werde. Es ist ein fürchterliches Gedränge in der Welt um das tägliche Brot, so fürchterlich, als es früher nie gewesen. Alle Staaten, alle Völker sind auf das äußerste angestrengt, die Finanz ist die erste Wissenschaft des Staates geworden, und auch die einzelnen Menschen müssen nun schon ein wenig mitfinanzen. Ich scheine hier von etwas Kleinem zu sprechen, freilich von etwas Kleinem und Gewöhnlichem, von dem täglichen Brote. Ihr Stolze und Freie schauet mit der Idee voll Mut und Liebe noch so weit über das dürftige Leben hinaus und lächelt unserer Sorgen. O, ihr werdet nur zu bald erkennen, daß ich von etwas sehr Großem gesprochen habe. Mit dem Brote macht man die wildesten Hunde zahm, mit dem Brote zähmt man auch den Menschen. Soweit ist es recht. Ihr sollt dienen lernen und auch für das gewöhnliche Bedürfnis der Erde und sollt in Demut erkennen lernen den Spruch, den Gott zu Adam sprach, als er ihn aus dem Garten Eden trieb. Aber das Brot macht nicht allein zahm, es macht auch knechtisch; o, das schreckliche kann den edlen Stolz zum Küchenjungen und die fliegende Idee zum Ofenheizer erniedrigen. So geschah es den meisten Sterblichen von jeher. Jetzt aber wird es schlimmer geschehen denn je vorher; denn die so hoch stehen, fallen tiefer. Wenn ein Mensch, der einst mit erhabenen Bil-

dern und überschwenglichen Ideen spielte und meinte, er könne sie für die Tugend festhalten, durch das Tier in ihm zu einem Küchenjungen und Ofenheizer — o, er muß oft viel Schlimmeres heizen als Öfen — erniedrigt wird, worauf soll man endlich bauen? Auf die Übung des Gewaltigen und Edlen und auf nichts anderes, denn die hohe Tugend wird nicht durch einzelne Sprünge errungen. Darum, wenn ihr Freie und Helden bleiben wollt im Leben, lernt früh entbehren und lächelt immer mit dem freundlichen Blick des Christen in die Mühe und den Schmerz, damit diese Tugend nicht herb und spröd und unchristlich werde! Denn wer wahr und redlich und stolz einherschreiten wollte im Leben und es verachtet, sich mit Lügen und Heucheln so durch zu fuchsschwänzen und zu katzbuckeln, der mußte sich schon vor zweihundert, ja vor zweitausend Jahren mit diesem stolzen und männlichen Ernst bereiten. Jetzt ist die Not doppelt, und auch die Arbeit muß doppelt sein. Ihr leset und höret, wie für Gold die Tugend feil ist, ihr schaudert vor dem Gedanken, daß euch solches geschehen könnte . . . Darum sollt ihr viel dulden und entbehren lernen, damit ihr Männer seid, wann die Versuchung kommt; nicht bloß, daß ihr die Beschwerden des Krieges und der Feldläger und Märsche ertragen könnt — das ist das Kleinste — sondern daß ihr in dem langen und ewigen Kriege, der Leben heißt und täglich neue Scharmützel und Angriffe hat, mit dem Stolz und der Ehre aushalten und überwinden möget. — — —

Hinaus in Feld und Wald, in Tal und Gebirg, ihr deutschen Jünglinge! Und erfrischet und erquicket euch Leib und Seele an dem ewigen, geheimnisvollen und wundersamen Gegenspiel eures Gemütes und des Himmels! Darum hinaus, wann die Wissenschaft euch austrocknen, wann das Leben mit seinen Mühen und Kämpfen und Arbeiten und Sorgen euch zerreißen will, hinaus ins Freie und in die liebe, weite Gotteswelt und blaset dort den Unmut und die Dumpfheit von euch und saugt frischen Atem und Trieb des Lebens und der Liebe ein! Was dem bloß natürlich und in natürlichsten Verhältnissen lebenden Menschen wie von selbst wird und erblüht, das muß der künstlich und oft in künstlichen Verhältnissen lebende Mensch durch Erkenntnis suchen: er muß leben lernen. Denn halb ist das Leben, dem die Natur fehlt, und muß zuletzt notwendig in Mattigkeit und Dürftigkeit oder in Starrheit und Sprödigkeit vergehen.

Aber doch am meisten, ihr Jünglinge, haltet das fest, was der Stolz des deutschen Lebens ist, die unvergängliche Idee, welche ihre erhabensten Träume immer wahr macht denen, die mit voller, reiner Liebe an sie glauben und nicht ablassen zu glauben. Es kommt nicht auf das Stürmen und Sausen an, auf das Klingen mit Tönen und Prunken mit Worten, in dem Stillesten ist das Festeste und in dem Demütigen das Klarste. Wenn man auf das Ganze sieht, wenn man das Weltstreben empfindet, wenn man den Atem des Geistes und des Gottes fühlet, der durch das Zeitalter hinwehet, so erhebt sich eine herrliche und strahlende Gestalt der Zukunft, das alte Germanien erhebt sich wieder in Glanz und Wonne. Und daß dieser Glanz und diese Wonne dem Enkel und Urenkel werde, dazu, glaubet, seid auch ihr berufen, und strebet in aller Liebe und Treue vorwärts und vorwärts!

Ernst Moritz Arndt (aus „Geist der Zeit").

## Aus Fichtes 14. Rede an die deutsche Nation

Es sind Jahrhunderte herabgesunken, seitdem ihr nicht also zusammenberufen worden seid wie heute; in solcher Anzahl, in einer so großen, so dringenden, so gemeinschaftlichen Angelegenheit; so durchaus als Nation und Deutsche. Auch wird es euch niemals wiederum also geboten werden. Merket ihr jetzt nicht auf und geht in euch, lasset ihr auch diese Reden wieder als einen leeren Kitzel der Ohren oder als ein wunderliches Ungetüm an euch vorübergehen, so wird kein Mensch mehr auf euch rechnen. Endlich einmal höret, endlich einmal besinnet euch. Geht nur dieses Mal nicht von der Stelle, ohne einen festen Entschluß gefaßt zu haben; und jedweder, der diese Stimme vernimmt, fasse diesen Entschluß bei sich selbst und für sich selbst, gleich als ob er allein da sei, und alles allein tun müsse. Wenn recht viele einzelne so denken, so wird ein großes Ganzes dastehen, daß in eine einige, engverbundene Kraft zusammenfließe. Wenn dagegen jedweder, der selbst ausschließend, auf die übrigen hofft, und den andern die Sache überläßt, so gibt es gar keine andern, und alle zusammen bleiben, so wie sie vorher waren. — Fasset ihn auf der Stelle, diesen Entschluß. Saget nicht, laßt uns noch ein wenig ruhen, noch ein wenig schlafen und träumen, bis etwa die Besserung von selber komme. Sie wird niemals von selbst kommen. Wer, nachdem er einmal das Gestern versäumt hat, das noch bequemer gewesen wäre zur Besinnung, selbst heute noch nicht wollen kann, der wird es morgen noch weniger können. Jeder Verzug macht uns nur noch träger, und wiegt uns nur noch tiefer in die freundliche Gewöhnung an unseren elenden Zustand. Auch können die äußern Antriebe zur Besinnung niemals stärker und dringender werden. — — — Ihr seid zusammenberufen, einen letzten und festen Entschluß und Beschluß zu fassen; keineswegs etwa zu einem Befehle, einem Auftrage, einer Anmutung an andere, sondern zu einer Anmutung zu euch selber. Eine Entschließung sollt ihr fassen, die jedweder nur durch sich selbst und in seiner eigenen Person ausführen kann. Es reicht hierbei nicht hin jenes müßige Vorsatznehmen, jenes Wollen, irgend einmal zu wollen, jenes träge Sich-bescheiden, daß man sich darein begeben wolle, wenn man etwa einmal von selber besser würde; sondern es wird von euch gefordert ein solcher Entschluß, der zugleich unmittelbar Leben sei und inwendige Tat, und der da ohne Wanken und Erkältung fortdaure und fortwalte, bis er am Ziele sei. — Wen diese Gegenwart nicht aufregt, der hat sicher alles Gefühl verloren. — — —

## Aus Fichtes 14. Rede an die deutsche Nation

. . . Jünglinge! Ihr seid noch in höherem Grade fähig für jeden über das Gewöhnliche hinausgehenden Gedanken und empfänglich für alles Gute und Tüchtige, denn ihr steht der Natürlichkeit und Kinderunschuld noch näher. Die Älteren tadeln euch zwar wegen Anmaßung, wegen der vorschnellen, vermessenen, die Kräfte überfliegenden Urteile, wegen Rechthaberei und Neuerungssucht. Ihr kennt die Welt nicht, meinen sie, das heißt: die Schlechtigkeit der Welt. Sie sagen, ihr hättet nur Mut, solange ihr unter Gleichgesinnten seid und den

grimmigen und hartnäckigen Widerstand, der sich allen Verbesserungen entgegenstellt, nicht kennt. Wenn erst das anfängliche Feuer verflogen ist, wenn ihr erst überall Selbstsucht, Trägheit und Arbeitsscheu vorfindet, wenn ihr erst einmal Gefallen gefunden habt am Fortgleiten im gewohnten Gleise, dann würde euch die Lust zum Besser- und Klügersein bald vergehen. Und ich muß ihnen recht geben, denn ich habe es schon selbst gesehen, daß Jünglinge, die die größten Hoffnungen erwarteten, später sich auf diese Weise wandelten. Das dürft ihr nicht, Jünglinge, denn wie könnte sonst je ein besseres Geschlecht beginnen? Der Schmelz der Jugend wird zwar von euch abfallen und die Flamme der Einbildungskraft wird aufhören, sich aus sich selbst zu nähren. Fasset die Flamme und verdichtet sie durch klares Denken. Lernt diese Kunst und ihr werdet das beste menschliche Gut erhalten; Charakter. In diesem klaren Wollen könnt ihr euch die Quellen ewiger Jugend erhalten, und die Klarheit, die ihr gewonnen habt, wird sich allmählich auf alle anderen verbreiten.

## Vorlesungen

Außer den im Buche abgedruckten Vorlesungen nennen wir noch folgende Bücher, in denen Geeignetes steht; dabei ist zu beachten, daß die Stellen, die zum Vortrag gebracht werden sollen, sorgfältig auch hinsichtlich der Zeitdauer, die zehn Minuten nicht übersteigen darf, ausgewählt werden müssen:

Germanisches Heldentum, Quellenband v. Neckel (Diederichs Verlag, Jena),
Altdeutsche Kultgebräuche, in „Deutsche Volkheit" (Diederichs Verlag, Jena),
Vom deutschen Jahreslauf im Brauch, in „Deutsche Volkheit" (Diederichs Verlag, Jena)
Glum der Totschläger, Geschichten aus Alt-Island (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg)
Gudmund der Mächtige, Geschichten aus Alt-Island (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg)
Ernst Moritz Arndt Vermächtnis, v. Gerstenberg (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg)
Jahns Erbe, v. Gerstenberg (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),
Fichtes Reden an die deutsche Nation (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),
Lagardes deutsche Schriften (Diederichs Verlag, Jena),
E. M. Arndt, Geist der Zeit (Reclam, Leipzig),
E. M. Arndt, Katechismus des deutschen Wehrmannes (Reclam, Leipzig).
Aus den Schriften an die Nation des Verlages G. Stalling, Oldenburg:
W. Beumelburg, Der Soldat von 1917; Lothar Schreyer, Der Bamberger Reiter; Herbert Blank, Preußische Offiziere und Preußische Anekdoten, Bd. 1 u. 2.
Aus der Kleinen Bücherei und den Schulausgaben des Verlages Langen-Müller, München:
P. Ernst, Erdachte Gespräche; Hans Grimm, Der Zug des Hauptmann v. Erckert; Hans Franck, Das Königsduell (Kleine Bücherei Nr. 16); J. M. Wehner, Verdun; Ernst Wiechert, Soldat Namenlos.
Aus größeren Werken nennen wir: Blunk, aus Hein Hoyer und aus Kampf mit den Göttern (Langen-Müller Verlag, München),
H. Grimm, Der Gang durch den Sand, Die Olewagen-Saga (Langen-Müller Verlag, München),
H. Franck, Fridericus, Der Regenbogen (Langen-Müller Verlag, München),
P. Ernst, Geschichten von deutscher Art, Das Kaiserbuch (Langen-Müller Verlag, München)
Euringer, Fliegerschule (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),

Johst, So gehen sie hin,
Kolbenheyer, Die Kindheit des Paracelsus, Kapitel 1 (Langen-Müller Verlag, München),
Kolbenheyer, Das Gestirn des Paracelsus, Kapitel „Das lohende Herz“ (Langen-Müller Verlag, München),
v. Mechow, Das Abenteuer (Langen-Müller Verlag, München),
Reck-Malleczewen, Des Tieres Fall (Langen-Müller Verlag, München),
Schäfer, Die Anekdoten (Langen-Müller Verlag, München),
Wehner, Sieben vor Verdun, Die Wallfahrt nach Paris, Langemarck (Langen-Müller Verlag, München),
Wiechert, Jedermann. (Langen-Müller Verlag, München),
Ernst Jünger, Der Arbeiter (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),
Ernst Jünger, In Stahlgewittern — Das Wäldchen 125 — Der Kampf als inneres Erlebnis — Feuer und Blut (J. Mittler Verlag, Berlin),
Dwinger, Die Armee hinter Stacheldraht — Zwischen Rot und Weiß — Wir rufen Deutschland (Diederichs Verlag, Jena),
Löns, Werwolf (Diederichs Verlag, Jena),
Flex, Der Wanderer zwischen beiden Welten, Wallensteins Antlitz (Verlag Beck, München),
Beumelburg, Sperrfeuer um Deutschland, Deutschland in Ketten (Stalling, Oldenburg),
Blank, Soldaten. Preußisches Führertum (Stalling, Oldenburg),
Gorch Fock, Seefahrt ist Not (Verlag Glogau, Hamburg).

## Sprechchöre

Sprechchöre sind bei guter Vorbereitung außerordentlich wirkungsvoll. Gerade die Sonnenwende ist der geeignete Ort für ihre Darbietung. Nachdem lange Zeit hindurch der Sprechchor von Kommunisten und Sozialdemokraten parteipolitisch tendenziös mißbraucht wurde, ist der deutschen Erneuerungsbewegung mit dem Buche „Der deutsche Sprechchor“ von Dr. Werner Pleister, erschienen bei der Hanseatischen Verlagsanstalt, eine Auswahl wertvoller Sprechchöre gegeben worden, die sie befähigt, ihr eigenes Wesen auszudrücken und das Abgleiten in den nationalen Kitsch zu vermeiden.

Von den in diesem Heft abgedruckten Dichtungen sind als Sprechchöre geeignet:

Strachwitz: Der Himmel ist blau — und: Ein wildes Lied,
Arndt: Fahnenschwur,
Otto Ludwig: O, Deutschland,
C. F. Meyer: Chor der Toten,
W. Raabe: Ans Werk,
E. Gött: Über allen Wolken,
Kutzleb: Jul,
L. Schreyer: Verantwortlich.

Der Schwur aus dem Tellspiel der Schweizer Bauern läßt sich für den Sprechchor gut verwenden. Schwieriger, aber um so dankbarer sind „Der Sonnengesang des Heiligen Franz von Assisi“, der stärkste deutsche Sprechchor „Germania an an ihre Kinder“ Heinrich von Kleists, und aus dem Bekenntnis von Kolbenheyer (erschienen bei Langen-Müller Verlag, München) ein Ausschnitt, der bei der Geschäftsstelle der Fichte-Gesellschaft über den Verlag angefordert werden kann.

**Von Freiheit und Vaterland.** Aus E. M. Arndts „Katechismus für den deutschen Wehrmann". Kap. 7, 8, 9, 10, 12 für den Sprechchor eingerichtet von O. G. Bobrick.

Alle: Höre du,
1. Gruppe: der am Strande der Ostsee wohnt
2. Gruppe: und auf den höchsten Alpen seine Herden weidet,
3. Gruppe: der von der Elbe die Schiffe zu den Inseln schickt
4. Gruppe: und auf der Donau zu ferneren Völkern fährt.
Alle: Höre, du Volk, dessen Väter ich geliebt habe, dessen Land ich geheiligt habe zum Sitze der Freiheit: Was willst du länger trägen Sinnes sein und nicht gedenken, wer deine Väter gewesen?
1. Gruppe: Die hatten die Gerechtigkeit lieber als Gold,
4. Gruppe: und Freiheit deuchte ihnen werter als köstliche Steine.
2. Gruppe: Darum waren ihre Häuser voll Glückseligkeit,
3. Gruppe: und Freude fehlte nimmer bei ihren Festen.
Alle: Denn der kühne Mann erfreut sich des Lebens, und wer frei ist, der hat der Güter genug.
1. Gruppe: Du aber tändeltest in fremder Sprache fremdem Lug nach und verspieltest die deutsche Treue in schlüpfrigen Worten,
2. Gruppe: denn die, mit welchen du buhltest, kennen die Treue nicht,
2. u. 3. Gruppe: und Zucht und Sitte heißt ihnen ein lächerliches Ding.
3. Gruppe: Und du hast Wind gesät mit ihnen und Ungewitter geerntet und wirst es ernten, wenn du nicht ablässest und dich wieder wendest auf den Weg deiner Väter;
4. Gruppe: diese säten Gerechtigkeit und ernteten Liebe, sie säten Treue und ernteten Freiheit.
1. Gruppe: Du aber pflügest Böses und erntest Unheil und issest Lügenfrüchte.
Alle: Darum nicht länger sollst du das Kleinliche lieben und nicht nachäffen, worin die Eitelkeit wohnt.
A.: Du sollst tragen ein männliches Herz,
B.: einen ernsten Blick
C.: und ein redliches Wort.
Alle: Denn ein Mann ein Wort,
2. Gruppe: das hieß sonst der Deutsche,
3. Gruppe: und er war ein gepriesenes Volk.
Alle: Wehe ihm aber, wenn er länger tändelt und wenn ihm die Lüge der Fremden gefällt.
1. Gruppe: Denn es sind viele, die da sagen: Unabwendbar war das Unglück, das uns die letzten Jahre getroffen und wir hätten auf keine Weise ihm entrinnen mögen.
4. Gruppe: Denn Gott hat von Ewigkeit her den Lauf der Zeiten bestimmt, und kein Sterblicher mag seine Wege wissen und meistern.

Alle: Ich aber sage euch: Ihr sehet die Furchen noch frisch, worin ihr gesät, und eure Aussaat heißt Zwietracht und Neid. Also gebar die Sünde das Unglück. Denn durch der Herzen Zwietracht ist das Unheil gekommen, und durch der Feigen Torheit plagen fremde Henker dich.

A.: Und ihr sollt euch wieder brüderlich gesellen zueinander,

B.: alle, die ihr Deutsche heißet

C.: und in deutscher Zunge redet,

Alle: und den Trug bejammern, der euch so lange entzweit hat.

4. Gruppe: Und sollt in Einmütigkeit und Friedseligkeit erkennen, daß ihr einen Gott habt,

3. u. 4. Gruppe: den alten treuen Gott.

1., 2. u. 4. Gruppe: Und daß ihr ein Vaterland habt,

Alle: das alte, treue Deutschland.

1. Gruppe: Aber was die Liebe nicht bindet, das ist schlecht gebunden,

4. Gruppe: und was die Treue nicht schirmt, das beschirmt kein Eid.

2. Gruppe: Darum, so ihr wieder ein Volk werden wollet

Alle: und herzinniglich fühlen, daß alle Deutschen Brüder sind,

2. Gruppe: so sollet ihr nicht mehr tun, wie ihr getan habt in den Zeiten des Haders und Unheils, daß die Menschen der einen deutschen Landschaft die Menschen der anderen deutschen Landschaft hassen,

3. Gruppe: und daß ein deutscher Mann den andern verspottet.

Alle: Denn dadurch seid ihr die Knechte der Knechte geworden, und mußtet kriechen vor denen, welche die Freiheit nicht kennen, und welche alles Heilige in Gelächter verwandeln.

A.: Und sie möchten euch gerne verwirren

B.: und euch die Hände in Bruderblut baden lassen,

C.: damit sie die Herren bleiben.

A.: Elende und kalte Klügler sind es, die sprechen in der Nichtigkeit ihrer Herzen: Vaterland und Freiheit, leere Namen ohne Sinn,

B.: schöne Klänge, womit man die Einfältigen betört!

C.: Wo es dem Menschen wohl geht, da ist sein Vaterland,

A.: wo er am wenigsten geplagt wird, da blüht seine Freiheit.

B.: Diese sind wie die dummen Tiere nur auf den Bauch und auf seine Gelüste gerichtet

A.: und vernehmen nichts von dem

1. Gruppe: Wehen des himmlischen Geistes.

Alle: Du aber, o Mensch, hast ein Vaterland, ein heiliges Land, ein geliebtes Land, eine Erde, wonach deine Sehnsucht ewig dichtet und trachtet.

1. Gruppe: Wo dir Gottes Sonne zuerst schien,

4. Gruppe: wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten,

Alle: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

1. Gruppe: Wo das erste Menschenaug' sich liebend über deine Wiege neigte,

2. Gruppe: wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf dem Schoße trug,

4. Gruppe: und dein Vater dir die Lehren der Weisheit ins Herz grub,

Alle: da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland.

1. Gruppe: Und seien es kahle Felsen und öde Inseln,

4. Gruppe: und wohnen Armut und Mühe dort mit dir,

Alle: du mußt das Land ewig lieb haben.

2. u. 3. Gruppe: Auch ist die Freiheit kein leerer Traum und kein wüster Wahn, sondern in ihr lebt dein Mut und dein Stolz.

1. u. 2. Gruppe: Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt,

4. Gruppe: wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst.

1. Gruppe: wo dich beglückt, was schon deinen Ureltervater beglückte.

Alle: Wo keine fremden Henker über dich gebieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit dem Stecken treibt. Dieses Vaterland und diese Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden,

4. Gruppe: das edelste Gut, was ein guter Mensch besitzt

1. Gruppe: und zu besitzen begehrt.

2. u. 3. Gruppe: Die Tapfern heben sie zum Himmel empor

4. Gruppe: und wirken Wunder in dem Herzen der Einfältigen.

Alle: Auf denn, redlicher Deutscher, bete täglich zu Gott, damit du wiedergewinnst, worum dich Verräter betrogen, und mit Blut erwerbest, was Toren versäumten.

## Gliederung des Chors:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. Gruppe: | hohe | Stimme 1. | A. aus Gruppe 1 | | Einzel-sprecher |
| 2. „ | mittlere | „ 2. | B. „ „ 2 | oder 3 | |
| 3. „ | „ | „ 3. | C. „ „ 4 | | |
| 4. „ | tiefe | „ 4. | | | |

## Ruf und Antwort

Aus den beiden Balladen des Grafen v. Strachwitz „Der Himmel ist blau" und „Ein wildes Lied" für den Sprechchor eingerichtet.

Alle: Der Himmel ist blau!

1. Gruppe: Den grünen Pokal
mit rinnendem Golde befeuchtet!

1. u. 2. Gruppe: Wer trinkt nicht gern, wenn der Sonnenstrahl
in Rheinweinperlen leuchtet!

3. u. 4. Gruppe: Zerschmett're den Römer an der Wand,
mit Tränen die Lippe wasche
und trauer um dein Vaterland
4. Gruppe: in Asche, in Asche!
Alle: Der Himmel ist blau!
1. Gruppe: Wir sind noch jung,
viel Lieder verborgen fluten.
1. u. 2. Gruppe: Wer läßt nicht gern die Begeisterung
in klingender Woge bluten!
3. u. 4. Gruppe: Laß weinen die Harfe unter der Hand
ein Grablied, törichter Knabe,
sie schleppen indes dein Vaterland
4. Gruppe: zu Grabe, zu Grabe!
Alle: Der Himmel ist blau!
1. Gruppe: Holdselige Frau,
gepriesen sei dein Name!
1. u. 2. Gruppe: Wer küßt nicht gern den Wonnetau
vom Auge seiner Dame!
3. u. 4. Gruppe: Aus dem Herzen schneide den süßen Tand,
der Minne wende den Rücken,
sie reißen indes dein Vaterland
4. Gruppe: zu Stücken, zu Stücken!
Alle: Der Himmel ist blau!
1. Gruppe: Die Jagd ist laut,
ha, fürstliche Freude der Männer!
1. u. 2. Gruppe: Wer reitet nicht gern durchs Heidekraut,
den lang sich streckenden Renner!
3. u. 4. Gruppe: Laß fallen die Zügel aus der Hand,
von der Ferse schlage die Sporen,
es geht indes dein Vaterland
4. Gruppe: verloren, verloren!
Alle: Der Himmel ist blau! Er fällt nicht ein
vom Sturme irdischer Schmerzen.
Es hungert das Volk und die Bösen schrein
den Aufruhr ihm in die Herzen!
Da ist kein Glaubens-, kein Liebesband,
sie reißen's mit frechen Händen;
wie soll, o Herr, mit dem Vaterland
das enden, das enden? —
1. u. 2. Gruppe: Viel Sänger singen weit und breit,
3. u. 4. Gruppe: sie singen in Zorn und Harm,
Alle: sie wollen wecken die träge Zeit
aus des Schlummers bleiernem Arm.
1. u. 2. Gruppe: Im Schlummer sterben die Völker hin,

3. u. 4. Gruppe: am Banner schläft der Soldat,
Alle: am Busen der Zeit, der Schläferin,
da schlummert die große Tat.
1. Gruppe: Die Freiheit schlummert im harten Schoß
friedseliger Tyrannei,
2. Gruppe: nur der Krämer, er sucht noch ruhelos
sein goldenes Straußenei.
3. Gruppe: Viel Lerchen schwirren im Sonnenlicht,
indes die Gebirge ruh'n,
4. Gruppe: sie stören den Schlaf der Lawine nicht,
der Donner, er wird es tun.
Alle: Und können die Sänger mit Wort und Klang
nicht erschließen das Aug' der Zeit:
So wollt' ich, es bräche den Schlummerzwang
ein großer, grimmer Streit;
so wollt' ich, es stürzte Geschlecht auf Geschlecht
und donnerte Stamm auf Stamm;
so wollt' ich, es sprengte das Mordgefecht
der Erde vermorschten Damm.
1. u. 2. Gruppe: Komm, Schlachtengebrüll, du Donnerwort,
3. u. 4. Gruppe: mit Wundengeklaff und Tod,
1. u. 2. Gruppe: mit Völkergroll und Völkermord
3. u. 4. Gruppe: und Völkermorgenrot!
1. Gruppe: Komm, Klingenwechsel und Schwerterblitz,
2. Gruppe: komm, rasselnder Reitersturm,
3. Gruppe: vor deinem Atem, du Mordgeschütz,
4. Gruppe: zerfahre Mauer und Turm!
Alle: Und bricht entzwei die alte Welt,
vom Stoß zusammengedrückt:
Viel besser, daß sie in Trümmer fällt,
als daß sie schlafend erstickt.

Gliederung des Chores:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Gruppe: | hohe | Stimme | 1. |
| 2. „ | mittlere | „ | 2. |
| 3. „ | „ | „ | 3. |
| 4. „ | tiefe | „ | 4. |

## Weihespiele für die Sonnenwende

Spiele, die der Größe und Härte des Wesens der Sonnenwende standhalten, gibt es sehr wenige. Die für den Zweck der Sonnenwende geschriebenen sind fast alle dichterisch unzulänglich und mit Symbolik und Mythologie überlastet. Wir beschränken uns auf eine kleine Zahl von Spielen, die nach Form und Inhalt, sowie in ihren Anforderungen an die Darsteller geeignet sind.

Zeichenerklärung: D.: Dauer, R.: Rollen, m.: männlich, Nm.: männliche Nebenrolle, w.: weiblich, Nw.: weibliche Nebenrolle, St.: stumme Spieler, Q.: Quelle, A.: Aufführungsrecht.

Schiller: Wilhelm Tell. Q.: Reclam. A.: frei. Rütli-Schwur. D.: 40 Min. R.: 33 m., auch weniger bei Zusammenlegen.

Mirbt: Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell. Q.: Chr. Kaiser Verlag, München. A.: ebendort. R.: 8—10 m. Einzelspieler, 20—40 Bauern und Söldner. D.: etwa eine Stunde.

Weinrich: Das Tellspiel der Schweizer Bauern. Q.: Verlag des Bühnenvolksbundes Berlin. A.: ebendort. R.: 9 m. Einzelspieler, 20—40 Bauern und Söldner. D.: etwas über eine Stunde. Der Rütlischwur von S. 57—60 als Sprechchor mit einem Vorsprecher ist besonders eindrucksvoll.

Kleist: Hermannschlacht. Drei Auftritte: Freiheitswille — Schande — Freiheitstag. Q.: Das freudige Herz, (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg). A.: frei. 10—12 m. Einzelrollen, 1 w., 10—20 Volk. D.: etwa 15 Minuten.

Flex: Die Bauernführer. Q.: Ed. Bloch Verlag, Berlin. A.: ebendort. R.: 18—15 m. Sprechrollen, viel Volk. D.: 1½ Stunde.

Weismantel: Das Hildebrandspiel. Q.: Bühnenvolksbund-Verlag, Berlin. A.: ebendort. R.: 3 m., 2 Heerhaufen. D.: etwa 30 Minuten.

Weismantel: Der Reiter des Kaisers. Q.: Bühnenvolksbund-Verlag, Berlin. A.: ebendort. R.: 3 m., 1 w. D.: 20 Minuten.

Heine: Glum. Q.: Bühnenvolksbund-Verlag, Berlin. A.: ebendort. R.: 7 m. 2 w., etwa 20 Nebenspieler. D.: 1½ Stunden, Germanische Frühgeschichte.

Lorenz: Die verstorbene Gerechtigkeit. Q.: Chr. Kaiser Verlag, München. A.: ebendort. R.: 5 —8 Sprecher, wenig Volk. D.: etwa eine Stunde.

Schöttler: Der Nibelunge Not. Q.: Chr. Kaiser Verlag, München. A.: ebendort. R.: 6—7 m., 1. w, 10—20 Nebenspieler. D.: etwa 1 Stunde.

Schöttler: Bergen op Zoom. Q.: Chr. Kaiser Verlag, München. A.: ebendort. R.: 6—8, Sprecher, Volk und Krieger. D.: etwa 1 Stunde.

Außerdem seien aus Hans Hahnes Eddaspielen, Verlag Diederichs, Jena, das Sommersonnenwendspiel Hagbard und Signe und das Wintersonnenwendspiel Mittwinter, sowie das Spiel der Werwolf nach H. Löns, Strauch Verlag, Leipzig, genannt, das allerdings überarbeitet und vereinfacht werden muß.

# Musik

## Lieder

Wir haben in unsere Liedervorschläge mit wenigen Ausnahmen nur Lieder aufgenommen, die sehr bekannt und in jedem vaterländischen Liederbuch zu finden sind. Bei der Auswahl der Schar- oder Chorgesänge haben wir auch Lieder berücksichtigt, die, gegenwärtig fast nur in den Bünden der Jugendbewegung gesungen, verdienen, wieder Besitz des ganzen Volkes zu werden, weil sie an Wucht und mitreißender Kraft unvergleichlich sind. Wir nennen noch eine Anzahl der stärksten Lieder in größtenteils mehrstimmigen Sätzen. Sie stehen in:

Walther Hensel „Strampedemi" (Abkürzung St.), (Bärenreiter Verlag, Kassel)
Walther Hensel „Niederländische Freiheitslieder" (Abkürzung N. F.), (Bärenreiter Verlag, Kassel),
Fritz Jöde „Der Musikant" (Abkürzung M.), Heft 4, (Kallmeyer, Wolfenbüttel),
Fritz Jöde „Singstunde" (Abkürzung S.), Nr. 11, 31, 43, (Kallmeyer, Wolfenbüttel).
Lobeda-Singebuch (Abkürzung Lo.), Bd. 1 u. 2, (Hanseatische Verlagsanstalt,Hamburg).

All eure bösen Taten (N. F.),
Bannerlied (S. Nr. 31),
Bei dem Donner der Kartaunen (St.),
Da kommen wir gegangen (S. Nr. 43, Lo. Bd. 2),
Die bange Nacht (St.; M.).
Die heilige Flamme (S. Nr. 11),
Du mein heilig Land (St.),
Es geht wohl zu der Sommerszeit (St.),
Es wirbeln die Trommeln (St.),
Flamme empor (St.; S. Nr. 11; Lo. Bd. 1),
Flammenspruch (Lo. Bd. 2),
Frisch auf in Gottes Namen (St.),
Feuerspruch (S. Nr. 43; Lo. Bd. 2),
Gott gnad' dem Großmächtigen (St.),
Grünet die Hoffnung (Lo. Bd. 1),
Ich will zu Land ausreiten (St.),
In Gottes Namen fahren wir (St.),
Kein schöner Land (St.),
Kein selig'r Tod ist in der Welt (St.),
Mit Gottes Hülf sei unser Fahrt (St.),
Mittsommerlied (S. Nr. 43),
Nach Ostland wollen wir reiten (St.),
O vijand, wat valsch (St.),
O Deutschland (L. Bd. 2),
Sichers Teutschland (St.; M. Bd. 4; Lo. Bd. 1),
Sieh, wie mit Stärk (St.),

Uns ward das Los gegeben (St.; Lo. Bd. 1),
Wach auf, du Teutsches Reich (Lo. Bd. 1),
Wenn alle untreu werden (St.; S. Nr. 11),
Wer jetzig Zeiten leben will (St.),
Wilhelmus von Nassauen (St.),
Wir heben unsre Hände (St.),
Wir zogen in das Feld (St.; Lo. Bd. 2),
Wohlauf Kameraden (St.),
Wollt ihr hören nun mein Lied (St.),

Ein Teil dieser Lieder ist einstimmig im Zupfgeigenhans'l, im Wandervogelliederbuch von Frank-Fischer zu finden.

## Instrumentalmusik

Für die Feier draußen wird fast ausschließlich nur Blasmusik in Betracht kommen. Blasmusik, insonderheit von den Kapellen, die durchschnittlich verpflichtet werden, spielt am besten gute alte Märsche, keine Paraphrasen, Potpourris oder Meditationen zu oder aus irgendwelchen mehr oder weniger klassischen Stücken, auch keine Sentimentalitäten aus sogenannten Operetten, sondern das derbe Kommißbrot unserer alten Militärmärsche und alten Vaterlandslieder, wenn möglich ohne Verzierungen und Schleifen, die seit einigen Jahrzehnten immer mehr in Mode kommen. Auf das Tempo muß scharf geachtet werden, die weitverbreitete Neigung zum musikalischen Schnelligkeitsrekord, die aus einem wuchtigen preußischen Marsch ein nervöses französisches Getrippel und Getänzel macht, muß bekämpft werden. Je älter die Märsche sind, desto langsamer und härter sind sie im Rhythmus. Märsche aus der Zeit Friedrichs des Großen haben höchstens 80 Schritt in der Minute.

An Sammlungen können empfohlen werden vom Verlag Vieweg, Berlin-Lichterfelde:

Heft 1: Preußische Armeemärsche; Heft 2: Preußische Armeemärsche; Heft 4: Bayrische Armeemärsche; Heft 5: Sächsische Armeemärsche; Heft 6: Österreichische Armeemärsche; Heft 7: Österreichische Armeemärsche.

Wir nennen eine Anzahl Märsche, die geeignet sind:

Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst", Defiliermarsch, Armeemarsch Nr. 166, Bayrischer Avanciermarsch, Fanfaren der Feldtrompeten (1292), Marsch der Landsknechte (1462), Geusenlied (1582), Der alte Berner Marsch, Finnländischer Reitermarsch, Pappenheimer Reitermarsch, Prinz Eugen (nach den ältesten Aufzeichnungen 1741), Alter Zapfenstreich (um 1700), Coburger Marsch (1761), Der alte Dessauer, Der Hohenfriedberger, Die Märsche Friedrichs des Großen, Pariser Einzugsmarsch, Standartenfanfare des Preußischen Garde du Corps, Radetzky-Marsch, Düppeler-Schanzenmarsch, Präsentiermarsch der 1. Matrosendivision, Lockmarsch der Spielleute.

Armeemarsch Nr. 7 (1. Batl., Garde, 1806), Armeemarsch Nr. 113 (Marsch aus Petersburg, 1837), Armeemarsch Nr. 161 (Alexandermarsch), Armeemarsch Nr. 58 (Marsch Regtk. 1. Garde-Inf.-Div.), Armeemarsch Nr. 106 (Parademarsch der langen Kerls), Armeemarsch Nr. 246 (Preußens Gloria), Armeemarsch II Nr. 37 (Marsch des Yorkschen Corps, 1813).

Beethoven: Trauermarsch aus der 3. Symphonie in Es-Dur (Eroica),

Beethoven: Ouvertüre zu „Egmont", Koriolan,

Schubert: Andante aus der unvollendeten Symphonie H-Moll, Heldischer Marsch,
Kretzschmar: Ouvertüre zu „Die Folkunger",
Weber: Freischütz,
Lortzing: Wildschütz,
Rich. Wagner: Festmarsch, und Teile aus den Meistersingern,
Siegfr. Wagner: Der Bärenhäuter; Sternengebet,
Rich. Strauß: Parademarsch für Kavallerie Nr. 2; Feierlicher Einzug und Feuersnot
v. Hausegger: Barbarossa, Wieland, der Schmied,
J. Reiter: Der Tell, und Fritjof,
v. Woyrsch: Wikingerfahrt.

Leichter als diese Werke und für die Musik im Freien sehr zu empfehlen sind alle getragenen Stücke aus den Sammlungen:
Jöde: Volkstänze für Streichtrio und Klavier,
Schwarz: Volks- und Jugendtänze für 2—11 Instrumentalstimmen,
Hensel: Klingend Spiel, allerlei Tanz- und Bläserstücklein für Trompeten, Posaunen und Holzbläser.

## Tanz

Der Sonnwendtag gehört der Jugend. Im Anschluß an die Mannschaftswettkämpfe und Leibesübungen und an die Preisverteilung an die Siegermannschaften wird ein Jugendfest, auf dem Volkstänze mit einem Singscharwettstreit abwechseln, den rechten Abschluß des fröhlichen Teils der Feier bilden, bevor die nächtliche Weihestunde am Sonnwendfeuer beginnt. Ohne Zweifel passen in diesen Rahmen nur die durch die Jugendbewegung wiedergewonnenen Volkstänze.

Verzeichnis geeigneter Volkstanzhefte, die Schrittbeschreibung usw. enthalten:
Kneveler, L. Burkhardt (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),
Mädel, wasch dich, L. Burkhardt (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),
10 alte dänische Volkstänze, L. Burkhardt (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg),
18 ausgewählte Tänze, Meyer und Ilmbrecht (B. G. Teubner, Leipzig),
Neue Tänze nach alten Weisen, Janietz (B. G. Teubner, Leipzig),
Schüttel de Bür, Schultz (B. G. Teubner, Leipzig),
Instrumentalstimmen für Volks- und Jugendtänze, Schwarz (B. G. Teubner, Leipzig),
Bunte Tänze aus 5 Jahrhunderten, Helms-Blasche (Hofmeister, Leipzig).

# Anweisungen für die Durchführung der Sonnenwendfeier

Mit den Vorbereitungen zur Sonnenwende muß frühzeitig begonnen werden, wenn die Feier gelingen soll. Sie ist das Fest der Jugend und muß unverfälscht Wesen und Willen der Jugend ausdrücken. Das kann sie nur, wenn sie alles in der Jungmannschaft herrschende Streben in großer, vielgestaltiger Einheit zusammenfaßt.

In den Wochen vorher muß daher alle Arbeit in den Jugendgruppen auf das Fest ausgerichtet sein. Die Wehrerziehung muß dem ehrenvollen Abschneiden bei den Mannschaftswettkämpfen, die Singestunden müssen der Erhöhung der Feier und vielleicht der Beteiligung am Gruppensingewettstreit, die Heimabende der Vorbereitung eines Weihespieles und der Einführung in den Sinn der Sonnenwende und in die Tiefe unseres Volksgutes dienen. Wenn so die Sonnenwende Höhe und Abschluß der volks- und nationalpolitischen Bildungsarbeit eines Jahres ist, wird sie zu einem bleibenden Eindruck und verstärkten Ansporn für die Zukunft.

Als Tageseinteilung gelte die folgende:

Vormittags: Umzug und Aufmarsch, Aufruf und Ansprache, Beginn der Vorkämpfe und Bewegungsspiele für Jungen und der leichteren Bewegungsspiele und der ihrer Art gemäßen Leibesübungen der Mädchen.

Nachmittags: Mannschaftshauptwettkämpfe der Jungen; Kinderspiele und Reigen, bei denen die Mädchen den Müttern helfen.
Abschluß: Versammlung auf der Festwiese. Kurze Ansprache und Preisverteilung an die Siegermannschaften. Dann Volkstänze und Gruppensingewettstreit.

Abends: Sonnwendfeuer mit Schwertleite und feierlicher Verpflichtung der Neuaufgenommenen, Ehrung der Sieger dadurch, daß sie die Mahnkränze für die Gefallenen und für die geraubten Gebiete ins Feuer werfen dürfen.

Wo der Wunsch besteht, die Feier im Familienkreise und mit Rücksicht auf die älteren Familienmitglieder im geschlossenen Raume zu begehen, scheint es mir selbstverständlich, diesem Wunsche nachzugeben, und ein aufmerksamer Familienvater wird aus diesem Heft genügend Anhalt für die Durchführung einer Familienfeier, am besten bei festlicher Kerzenbeleuchtung, gewinnen können. Im allgemeinen aber kann nur geraten werden, die Feier, und zwar mindestens den Hauptteil der Feier, im Freien abzuhalten, weil das Wesen und Herkommen der

Sonnenwende entspricht und weil damit allem Mißbrauch der Feier zu den üblichen Tanz- und ähnlichen Belustigungen vorgebeugt wird.

Die Weihestunde am flammenden Holzstoß prägt sich tief in alle empfänglichen Herzen ein. Der Ort der Weihe, am rauschenden Waldesrand, auf dem windumwehten Berge oder am blauen See in der dunklen Nacht bringt schon von selbst eine Stimmung, die manches, was sonst bei den Feiern im Saale störend wirkt, verhindert. Vor allen Dingen gibt die Frische der umgebenden Natur Klarheit und Echtheit der Gefühle und keine durch Saalhitze überhitzte Rauschstimmung. Und gerade diese quellfrische, gesunde Lebensluft ist für das schwere Werk, das vor uns liegt, not.

Nach altem Brauch ist der 23. Juni der Zeitpunkt der Sonnenwende. Die Feier muß also in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag kurz vor oder nach dem 23. stattfinden; die Wintersonnenwende entsprechend in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kurz vor oder nach dem 21. Dezember. Die Dunkelheit muß hereingebrochen sein, wenn die Feier beginnt.

Sehr viel hängt von der Platzwahl ab. Beteiligen sich nur Jugendliche an der Feier, so wird ein geeigneter Platz leicht gefunden sein. Um eine besonders schöne Waldlichtung oder einen freistehenden Berg oder Hügel zu finden, scheue man auch einen Anmarsch, der eine Stunde (aber nicht viel länger) dauert, nicht. Für die Wirkung der Feier, besonders auf Jugendliche, ist die Wahl des Ortes mit entscheidend. Nehmen größere Gruppen, in denen sich Frauen und ältere Männer befinden, an der Feier teil, so ist ein Ort, der nicht allzu weit von einer Ortschaft entfernt liegt, der gegebene. Unbeständiges Wetter fordert die Nähe einer Jugendherberge oder einer Gartenwirtschaft, in der sich die Teilnehmer vor dem Regen schützen können. Für Vereine haben wir eine Veranstaltung ausgearbeitet, bei der zuerst eine Vorfeier im Saale stattfindet, die Feier am flammenden Holzstoß folgt. Die Weihestätte darf dann nicht allzu weit vom Saale entfernt sein. Die verantwortlichen Männer müssen aber mit aller Strenge verhindern, daß sich an die Feier draußen in der Wirtschaft drinnen eine Nachfeier anschließt, die fast in allen Fällen die beabsichtigte Wirkung zerstört.

Ist ein geeigneter Platz gefunden, so muß die Erlaubnis des Besitzers erwirkt werden. Daneben ist es notwendig, die Erlaubnis zum Abbrennen des Feuers vom zuständigen Landrat oder Kreishauptmann bzw. Polizeibehörde oder Förster einzuholen. Außerdem ist es ratsam, nach Erteilung dieser Erlaubnis die Feuerwehren in der Umgebung von dem Vorhaben zu unterrichten.

Die Holzbeschaffung muß gut vorbereitet sein. Zum Sammeln bedarf es der Genehmigung des Försters. Ein Trupp jugendlicher Mitglieder, vielleicht dieselben, die mit der Platzauswahl beauftragt waren, wird das Sammeln des Holzes besorgen. Den Holzstoß muß ein kundiges Mitglied schichten. Es empfiehlt sich immer, in die Mitte des Holzhaufens einen Stamm in die Erde zu rammen. Nach altem Brauch soll das eigentlich der Stamm des am 1. Mai errichteten Maibaums sein. Das erleichtert das Schichten des Holzstoßes. Der Kernblock soll aus festem Stammholz geschichtet sein. Reisig und Stroh dienen nur zum ersten Anfachen, bis die Flamme durchschlägt und auch die dickeren Scheite erfaßt hat.

Eine Feier im Freien muß kurz und packend sein, sonst ermüdet sie zu sehr. Darauf ist besonders bei der Wintersonnenwende zu achten. Während der Vortrupp die letzten Arbeiten am Holzstoß vornimmt, versammeln sich die Teilnehmer in einiger Entfernung vom Feuerplatz. Auf die Meldung hin, daß am Feuerplatz alles fertig ist, marschiert die ganze Schar im geschlossenen Zuge unter gemeinsamem Sange ab. Dieser letzte Marsch darf nicht zu lange dauern. Der Zeitpunkt des Feuerabbrennens kann verschieden gewählt werden. Besonders auf Jugendliche macht es immer einen starken Eindruck, wenn sie während des letzten Marsches ab und zu einmal das Feuer vor sich blinken sehen. In diesem Falle muß die Zeit so abgepaßt werden, daß der Feuerstoß dann gerade in voller Flamme steht, wenn die Teilnehmer den Kreis um das Feuer bilden. Die Feier beginnt sofort mit dem Liede „Flamme empor“.

Eine andere Möglichkeit ist die, die Teilnehmer geschlossen an das Feuer heranzuführen, auf dem letzten Teil des Weges in tiefem Schweigen. Ein Sprecher empfängt sie mit einem Vorspruch und dann erst wird der Kreis gebildet. Soll eine längere Feier veranstaltet oder ein Weihespiel gespielt werden, so empfiehlt es sich, wenn man nicht gerade einen sehr großen Holzstoß hat, das Anzünden hinter das Weihespiel oder die entsprechenden Darbietungen zu legen. Für genügend Fackeln muß gesorgt sein. Es sollten recht viel gemeinsame Lieder gesungen werden. Das gemeinsame Lied bindet viel stärker als alles andere. Außerdem ist dies der einzige Fall, wo alles mittun kann. Das ist sehr wichtig. Ein Lied gehört unbedingt an den Anfang. Darauf tritt ein einzelner in den Kreis und spricht einen Feuergruß oder ein kurzes packendes Gedicht. Am flammenden Holzstoß wird dann das Lied „Flamme empor“ gesungen, wobei darauf zu achten ist, daß die Verse auswendig gekonnt werden. Dann folgt die Feuerrede, die, wenn irgend möglich, nicht länger als eine viertel Stunde dauern soll. Ein gemeinsames vaterländisches Lied schließt die Rede ab. Dem Andenken der Toten werden Spruch und Lied geweiht. Für sie wird ein Eichenkranz ins Feuer geworfen. Mit kernigem Spruch wird unserer grenz- und auslanddeutschen Brüder gedacht. Diese Gedenksprüche können auch mit dem Feuersprung verbunden werden, der stattfindet, wenn das Feuer genügend heruntergebrannt ist. Dieser Feuersprung ist eigentlich ein Reinheitsgelübde. Jeder Springer ruft einen kernigen Feuer- oder Wahlspruch oder gedenkt eines entrissenen Teiles unseres Vaterlandes. Einzeln oder zu zweien und mehr springen die Jungen durch das Feuer und bekräftigen damit ihr vaterländisches Bekenntnis und ihre Kameradschaft untereinander. Sehr wirkungsvoll ist es, die feierliche Aufnahme und Verpflichtung neu eingetretener Mitglieder hinter die Feuerprobe zu legen und diese neu Eintretenden dann mit ihren erkorenen Führern zusammen zuerst durchs Feuer springen zu lassen. Ein gemeinsames Lied beschließt die Feier, nach der man still auseinandergehen soll. Wen es dazu treibt, noch bis zum Morgen am Feuer liegen zu bleiben, der schließt sich am besten zuerst dem abmarschierenden Zuge an und kehrt dann unauffällig wieder zurück. Daß auf dem Abmarsch kräftige vaterländische Lieder nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. — Um der Gefahr eines Feuerausbruches vorzubeugen,

muß eine Feuerwache zurückbleiben, die bis zum Auslöschen ausharren muß oder durch Aufwerfen von Sand jede Feuersgefahr verhindert.

Die Feier ist ernst, männlich. Verpönt ist alle Wortmacherei; kurz und packend, Lied und Ansprache. Sie sind Gelöbnis für die Zukunft. Wenn wir unter Gottes freiem Himmel rings um den flammenden Holzstoß stehen, so wollen wir damit die Verbundenheit mit der Geschichte und den Geschicken unseres Volkes bezeugen und wollen uns zu der heldischen Lebensfassung bekennen, die der innerste Gehalt der alten Sagen ist. In solchen Stunden ernster Einkehr werden wir uns immer wieder der Verantwortung bewußt, die auf unseren Schultern liegt. Wir sind ja nicht nur dem Vergangenen gegenüber verpflichtet, sondern vielmehr noch dem Kommenden, dem Zukünftigen gegenüber, dessen Wegbereiter wir sind. Unserem Volk als unserer Schicksalsgemeinschaft sind diese Stunden geweiht; unsere Liebe zu Volk und Vaterland sollen sie bekunden. Nicht Freudenfeuer sind es, sondern Wachtfeuer, Mahnfeuer, auszuharren auch in der Zeit der Not, weil es gerade dann auf jedes einzelne Glied unseres Volkes ankommt. Wenn unsere Vorfahren beim Feuer des lichten Gottes Baldur oder Thors und Wodans gedachten, so gedenken wir nach dem großen Ringen, das wir erlebt und das noch immer andauert, zuerst unserer gefallenen Brüder, die ihr Leben auch für uns eingesetzt haben. Wir gedenken der durch den Versailler Vertrag uns entrissenen deutschen Brüder, die auf Vorposten und Grenzwacht gegen fremde Völker stehen. Und wenn die Flammenlohe nach den ewigen Sternen züngelt, dann soll uns die Tat unserer gefallenen Brüder und das Ausharren der Grenz- und Auslandsdeutschen Ansporn und Mahnung sein an unsere Pflicht gegenüber Volk und Vaterland, Stand und Beruf.

# Inhalt